Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1909

167 (22.7.1909)

Visual Library

Nr. 167. Karlsruhe, Donnerstag, den 22. Juli 1909. 29. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—½1 Uhr. Redaktionsschluß: ½10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Geck u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Letzte Post, Residenz, Feuilleton und Unterhaltungs-Beilage: A. Weißmann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kabel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Die Wahl in Landau-Neustadt

bedeutet einen unbestrittenen Erfolg der Sozialdemokratie und eine schwere Niederlage des schwarz-blauen Blocks. Vergleichen wir die Zahlen:

	Soz.-Dem.	Zentrum	Liberale	Bauernbund
1907	6340	8767	14 613	
1909	**8300**	7129	8857	2088
	+ 2040	— 1638	— 3668	

In der Stichwahl wurde der nationalliberal-bündlerische Kandidat, nachdem das Zentrum seinen Bewerber Erlewein zurückgezogen hatte, mit 17 394 gegen 226 Zentrumsstimmen gewählt.

Die bürgerlichen Parteien haben zusammen also mehr als 5000 Stimmen verloren, indes die Sozialdemokratie einen Zuwachs von 2040 Stimmen, also von nicht weniger als 32 Prozent, aufzuweisen hat. Sie gelangt dabei in **dem Kreise zum erstenmale in die Stichwahl** und steht heute ihrer Stimmenzahl nach an zweiter Stelle, während sie noch vor 2½ Jahren in letzter Linie rangierte. Sie hat das Zentrum, das ihr damals noch um mehr als 1400 Stimmen voraus war, fast ebenso weit hinter sich gelassen und ist den Nationalliberalen, den ehemals unumschränkten Herrschern im Kreise, hart auf den Leib gerückt. Das ist ein Erfolg, wie er sich für unsere Partei nicht glänzender denken läßt, aber auch ein politisches Zeichen, das, so drastisch es wirkt, nicht anders zu erwarten war, sollte man damit an der Zukunft unseres Volkes nicht völlig verzweifeln.

Dabei ist zu bedenken, daß der zweite pfälzische Kreis zum überwiegenden Teil ländlichen Charakters ist. Wein-, Getreide-, Tabakbau und Forstwirtschaft sind die hauptsächlichsten Erwerbszweige, und die wenigen Städte und kleineren industriellen Bezirke vermögen an diesem Typus nicht viel zu ändern. Und doch die deutsche Absage an die agrarischen Parteien, den Bauernbund und das Zentrum!

Auch die Einzelresultate zeigen den gewaltigen Fortschritt der Sozialdemokratie. Unser Kandidat erhielt Stimmen in:

	1907	1909
Arzheim	29	52
Essingen	19	46
Godramstein	61	126
Herxheim	55	105
Landau	436	626
Edenkoben	234	335
Edesheim	66	107
Gimmeldingen	70	115
Haardt	65	113
Haßloch	647	726
Lambrecht	350	405
Lindenberg	73	112
Nockenheim	98	146
Neustadt	1408	1582
Weidental	48	70
Bad Dürkheim	343	473
Deidesheim	57	186
Niederkirchen	8	69
Wachenheim	63	102

*

Preßstimmen:

„Badische Landeszeitung": Daß die Kraftprobe für den Bund der Landwirte so kläglich ausfiel, ist um so bedeutungsvoller, als in diesem Augenblick die pfälzischen Bauern nicht nur über das Mandat zu entscheiden, sondern zugleich auch ein Urteil abzugeben hatten über die Politik des schwarz-blauen Blocks. Und dies Urteil verurteilt die klerikal-agrarischen Bnudesgenossen.

„Straßburger Post": Die Bündler haben es also trotz ihrer mit allen Mitteln betriebenen Wahlmache nicht einmal zu einem Achtungserfolg gebracht; auch das Zentrum weist einen erheblichen Stimmenrückgang auf. Beide Parteien haben damit die unzweideutige Antwort des Volkes für ihre Steuermacherei erhalten. Der Stimmenzuwachs bei den Sozialdemokraten ist durch die politische Lage erklärlich.

„Neue Badische Landeszeitung": Das vorliegende Resultat muß die Gegner dieser Mehrheit und dieser Steuermacherei höchlichst befriedigen. Das Wahlresultat ist eine eklatante Niederlage der Blau-Schwarzen.

„Badischer Beobachter": — — — — —*

Die Marineskandale

haben in **Frankreich** den Sturz des Kabinetts Clemenceaus herbeigeführt. In der Kammer führte der radikal-sozialistische Abgeordnete Aldy aus, daß die Verwaltung ganz abhängig von den großen Gesellschaften geworden sei, und daher komme es, daß ein Linienschiff von 18 000 Tonnen in Frankreich elf bis zwölf Millionen mehr koste als in England. Noch schärfer sprach der nationalistische Abgeordnete Dupourqué, ein ehemaliger Marineoffizier, der von der gegenwärtigen Lage der französischen Marine ein geradezu trostloses Bild entwarf. Gewiß, sagte er u. a., besitze Frankreich Schiffe, allein diese haben entweder keine Kanonen oder aber Kanonen ohne Munitionen ,und finde man endlich Munitionen, so seien diese zumeist unbrauchbar. Die klägliche Lage der französischen Marine sei darauf zurückzuführen, daß jeder Marineminister nur seine persönlichen Ideen verfolgte, ohne sich um diejenigen seines Vorgängers zu kümmern. Auch die Deutschen und Engländer sind nicht mit einem Schlage zu ihrer Marine-Politik gelangt, allein hier wie dort herrschte stets die logische Verfolgung eines wohlerwogenen Planes.

Die Kammer hat am 25. März einen Ausschuß zur Untersuchung der Zustände der Marine eingesetzt; Veranlassung zu dem Beschlusse waren auch, wie wir der „Frkf. Ztg." entnehmen, die unaufhörlichen Unglücksfälle, von denen die Marine betroffen wurde, sowie die fortlaufenden Enthüllungen über die Mißbräuche der Verwaltung. Vorsitzender des Ausschusses war der Abgeordnete Delcassé, der die Untersuchung beantragt hatte. Der Ministerpräsident Clemenceau hatte der Untersuchung zuvorkommen wollen, indem er einen Untersuchungsausschuß von Beamten und Marineoffizieren einsetzte; das genügte aber der Kammer nicht und Herr Clemenceau mußte gute Miene zum bösen Spiele machen. Der Ausschuß war sehr fleißig; er prüfte überall, hörte Zeugen und konnte sich bald ein zutreffendes Bild von den skandalösen Zuständen der Marine machen. Was von den Ergebnissen der Untersuchung in die Oeffentlichkeit drang, das bestätigte alles Ungünstige, was zuvor in der Presse mitgeteilt worden war. Mit der Abfassung des Berichtes wurde der Abgeordnete Michel betraut; in Uebereinstimmung mit dem ganzen Ausschuß kam er zu dem Schlusse: Es sei wegen der bei den Schiffsbauten aufgedeckten Unordnung und Nachlässigkeit ein Tadel auszusprechen; es sei eine Herabsetzung der vereinbarten Preise und die Beseitigung der Prämien zu verlangen; bezüglich der Dampfkessel sei zu bedauern, daß die Regierung es seit zehn Jahren unterlassen habe, die Lieferungen auszuschreiben, und daß sie nicht einen besseren Typ gewählt habe; bezüglich der Artillerie bedauert der Ausschuß, daß in den letzten drei Jahren nicht größere Anstrengungen gemacht worden sind, das Geschwader mit Halbpanzer-Granaten auszurüsten; schließlich schlägt der Ausschuß der Kammer vor, zu verlangen, daß die Arsenale eine bessere Ausrüstung erhalten, und er dringt schließlich auf eine Reorganisation der Zentralverwaltung sowie auf die Einführung einer gewissenhaften und scharfen Leitung des Kontrolldienstes. Ueber diesen Bericht und dessen Schlußanträge hatte die Kammer zu befinden.

Der Vorsitzende des Ausschusses, der in der Marokko-Affäre vielgenannte Delcassé konnte und wollte nicht zugeben, daß die Angelegenheit wieder auf ein papiernes Zukunftsversprechen hinauslief; er betonte daher scharf den Tadel, den der Bericht gegen die Regierung ausspricht und deutete den Bericht bestimmt auf das gegenwärtige Kabinett, das in den drei Jahren seines Bestehens gar nichts getan habe, um die längst bekannten skandalösen Zustände der Marine zu bessern; zu dieser Regierung könne man also kein Vertrauen haben und die Kammer müsse sich ihrer eigenen Verantwortung bewußt bleiben. Clemenceau antwortete mit einem persönlichen Ausfall, der aber nicht zu seinen Gunsten ausfiel. Die Vertrauensfrage war jetzt genau gestellt: Delcassé verlangte in seiner Tagesordnung den Ausdruck des Bedauerns, daß die Regierung bisher nichts für die Reform der Marine getan habe. Die Kammer gab seiner Tagesordnung den Vorzug vor der andern, die kein solches Bedauern aussprach. Das war für Herrn Clemenceau das Zeichen, zu gehen. Und er ging sofort.

Der Sieger ist Herr Delcassé.

*

Paris, 21. Juli. Der Sturz des Kabinetts hat große Verblüffung hervorgerufen. Der Eindruck ist in parlamentarischen Kreisen ein äußerst ungünstiger. Man ist der Ansicht, daß ohne die Haltung Clemenceaus, der auf die Anspielung Delcassés bezüglich der Konferenz von Algeciras diesen beschuldigte, Frankreich nach Algeciras geführt zu haben, der Ausgang der Debatte ein anderer gewesen wäre. Der Sturz Clemenceaus ist hauptsächlich auch auf die Haltung der Republikaner zurückzuführen.

— Die meisten Morgenblätter drücken in ihren Besprechungen über die gestrige Kammerdebatte die Ansicht aus, daß Clemenceau einen politischen Selbstmord begangen hat.

Paris, 22. Juli. Man rechnet mit einer radikal-sozialistischen Mehrheit. Es erscheint auch sicher, daß der Präsident der Republik dieser Erwartung entsprechen wird. In der Kammer wird lebhaft Stimmung für Briand gemacht; daneben werden Caillaux und Barthou, sowie auch Millerand genannt. Die allgemeine Auffassung ist, daß das Ministerium der Marine dem Führer der gestrigen Mehrheit, Delcassé, gebühre. Wahrscheinlich werden ziemlich viele Mitglieder des alten Kabinetts verbleiben, vielleicht auch Pichon, dessen ruhige und friedlich äußere Politik viele Anhänger hat, obwohl er als persönlicher Mitarbeiter Clemenceaus in das Kabinett eingetreten war.

*

Paris, 21. Juli. Anläßlich des Sturzes des Ministeriums Clemenceau, wurde die Arbeitsbörse von den Führern der Syndikatsbewegung beflaggt. — Unter den Post- und Telegraphenbeamten wurde die Demission des Unterstaatssekretärs Simyan mit lauten Freudenkundgebungen aufgenommen.

Neueste Nachrichten.

Die Steuervorlagen werden unterzeichnet.

Berlin, 21. Juli. Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute das neue Tabaksteuergesetz und das neue Schaumweinsteuergesetz. Beide Vorlagen sind vom Kaiser am 15. Juli im Berliner Schloß unterzeichnet worden und vom neuen Reichskanzler von Bethmann-Hollweg gegengezeichnet.

Der neue Reichskanzler und die preussische Wahlrechtsfrage.

Berlin, 21. Juli. Herr v. Bethmann-Hollweg soll zu der preußischen Wahlrechtsfrage dieselbe Stellung einnehmen, wie Fürst Bülow, d. h. er ist ein entschiedener Gegner der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen.

Gorki nicht ausgewiesen.

Rom, 21. Juli. Gorki befindet sich unbehelligt auf der Insel Capri. Die italienische Regierung beabsichtigt nicht, ihn auszuweisen.

Griechenland und die Türkei.

Saloniki, 21. Juli. Die griechische Bevölkerung der Insel Thassos veranstaltete eine große Demonstration. Sie marschierte mit griechischen Fahnen auf und brachte Hochrufe auf Griechenland aus. Die muhamedanische Bevölkerung ist sehr erregt darüber. Bei den Griechen werden überall Haussuchungen vorgenommen. Viele Schriftstücke, aus denen hervorgeht, daß die griechischen Konsulate dem Bandenwesen nicht fernstehen, wurden aufgefunden.

Von der Luftschiffahrt.

Rom, 21. Juli. Der italienische Lenkballon hat eine technische Verbesserung dadurch erfahren, daß er leichter gemacht worden ist. Er beginnt dieser Tage neue Fahrten zu machen. Die Spitze des Ballons hat jetzt eine ovale Form erhalten. Er faßt jetzt 2500 statt 2000 Kubikmeter.

Berlin, 21. Juli. Die deutsche Flugplatz-Gesellschaft wurde heute mit dem Sitz Berlin gegründet. Die Gesellschaft wird sofort mit der Einrichtung eines etwa 800 Morgen großen Luftschiffhafens und Flugplatzes in nächster Nähe von Berlin beginnen. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß der Betrieb in wenigen Wochen aufgenommen werden kann. Auf dem Platz werden Balkonhallen, Flugmaschinenschuppen, Wasserstoffanlagen usw. geschaffen werden.

Paris, 21. Juli. Der Luftschiffer Natham teilt mit, daß er am nächsten Freitag mit einer neuen Flugmaschine den Versuch, den Aermelkanal zu überfliegen, erneuern werde.

Ein schauderhaftes Verbrechen.

ist auf dem Wege zwischen Dorf und Cornelimünster bei Aachen an einem neunjährigen Knaben verübt worden. Der Sohn des Ackerers Haller hatte seinem Vater das Frühstück gebracht und wurde auf dem Rückwege von einem Bettler ins Feld geschleppt und durch tiefe Stichwunden am Halse, wobei die Luftröhre durchschnitten wurde, getötet. Nach dem Befund der Leiche ist Lustmord anzunehmen. Dem Täter ist man auf der Spur.

Und die Kosten werden der Staatskasse auferlegt.

Der zwölfjährige Schüler Wilhelm K. aus Dorndorf hatte eine gebrauchte Fünfpfennigmarke nochmals benutzt. Er kam deshalb vor das Schöffengericht, wurde aber freigesprochen. Wegen des gleichen Vergehens wurde er dann auch vor die Limburger Strafkammer gestellt und hier abermals freigesprochen. War es wirklich notwendig, daß der Junge, der von der „Schwere" seiner Tat wohl keine Ahnung gehabt hat, zweimal auf der Anklagebank Platz nahm?

Christlicher Gewerkschaftskongreß.

In Köln a. Rh. tagt gegenwärtig der 7. Kongreß der christlichen Gewerkschaften, dem eine Massenversammlung im großen Saale des „Gürzenich" vorausging, in der die Reichstagsabgeordneten Behrends, Trimborn, Schiffer, Schirmer, Dr. Pieper, Giesberts u. a. anwesend waren. Der Generalsekretär des Gesamtverbandes, Stegerwald-Köln, kam in einem Vortrage: „10 Jahre christlicher Gewerkschaftsarbeit" auch auf die Stellung der christlichen Gewerkschaften zur Kirche zu sprechen. Er erklärte: Die christlichen Gewerkschaften, die keine kirchlichen Organisationen sind, erkennen zwar den Kirchengemeinschaften einen weitgehenden Einfluß auf das Volksleben unter Respektierung der religiösen Ideale ihrer Mitglieder zu, sie beanspruchen aber von den Kirchengemeinschaften die den anderen Interessengruppen eingeräumte organisatorische Selbständigkeit. Die Gewerkschaften konfessionell gestalten wollen, hieße sie in dem konfessionell gemischten Deutschland mit seiner stark organisierten kapitalkräftigen Großindustrie und seiner starken sozialdemokratischen Bewegung zu fast tötlicher Ohnmacht verurteilen. Sodann beugte der Redner schon der mit Recht zu erwartenden, später einsetzenden Kritik der Delegierten über das Verhalten der christlichen Herren Vertreter im Reichstage anläßlich der Abstimmung bei der Reichsfinanzreform vor. Er meinte: Ich verkenne nicht, daß die Durchsetzung der Arbeiterforderungen in der Gesellschaft eine recht beschwerliche Arbeit ist. Die Aufwärtsbewegung eines Standes wird sich stets langsam vollziehen. Die Arbeiter werden bei den bürgerlichen Parteien manches in den Kauf nehmen müssen, was ihrem Klassenempfinden widerstrebt. Die Arbeiter, die aus unseren Reihen in den Reichstag kamen, aber nicht als Gewerkschaftsmitglieder dort hineingewählt worden sind, haben in den letzten Wochen manche schweren seelischen Kämpfe durchringen müssen. Ihr Verhalten läßt sich nicht mit der Phrase „Arbeiterverrat" abtun. Es gibt eben im öffentlichen Leben Situationen, in denen ein Ausgleich zwischen Ideellem und Materiellem gesucht werden muß. Mit Schlagworten ist das nicht aus der Welt zu schaffen. Die harte Wirklichkeit ist oft stärker als die Ideale.

Sodann begrüßte der frühere Staatsminister Freiherr v. Berlepsch die Versammlung und sprach seine lebhafte Freude und Genugtuung über das Wachstum der christlichen Gewerkschaften aus. Die freien Gewerkschaften versuchte er gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß sie reine Kampfesorganisationen und nur ins Leben gerufen seien, um den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit auf dem Wege des wirtschaftlichen Kampfes auszutragen. Dann beklagte er die Zersplitterung der Arbeiterschaft in verschiedene Organisationen und regte an, einen Zusammenschluß der Christlichen mit den Hirsch-Dunckerschen anzubahnen; eine Verschmelzung mit den freien Gewerkschaften hielt er zurzeit für unmöglich. Er meinte, alle Gewerkschaften, die die Besserung der Lage der Arbeiter durch Reformen, nicht durch Revolution erstrebten, müßten sich zusammenschließen.

Die stark an Mitgliederschwund leidenden Hirsch-Dunckerschen werden jedenfalls die dargereichte Bruderhand freudig ergreifen, vorausgesetzt, daß die Christlichen auf den Vorschlag Berlepschs eingehen.

Auf dem Kongreß selbst wurde zunächst bekanntgegeben, daß der jetzige Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg in seiner früheren Eigenschaft als Staatssekretär im Reichsamt des Innern schriftlich mitgeteilt hatte, daß er einen vortragenden Rat als Vertreter entsenden werde. Vertreten sind ferner: der Kölner Regierungspräsident und der Oberbürgermeister.

Politische Uebersicht.

Wann treten die neuen Steuergesetze in Kraft?

Vielfach besteht, wie verschiedene Anfragen aus unserem Leserkreise beweisen, noch immer Unklarheit darüber, wann die neuen Steuergesetze in Kraft treten. Wir wiederholen deshalb: Es tritt in Kraft:

am 1. August dieses Jahres
der Zündholzzoll,
die Erhöhung des Kaffee- und Teezolls,
die Erhöhung des Effektenstempels,
der Reichsstempel auf Grundstücksübertragungen,
der neue Talonstempel,
der Wechselstempel,
die Erhöhung der Brausteuer und der Schaumweinsteuer,

am 15. August
die neue Tabaksteuer,

am 1. September
die neue Zigarettensteuer,

am 1. Oktober
die Erhöhung der Branntweinverbrauchsabgabe,
der Stempel auf Schecks und Quittungen.
die Steuer auf Beleuchtungsmittel,
die Zündholzsteuer.

Gegen den Brotwucher

nahm in Köln der Rheinische Zweigverband des Zentralverbandes der Bäckerinnungen Deutschlands Stellung. Nach einem Referate von Bernards (Berlin) nahm man einstimmig eine Resolution an, in der es heißt:

Der Verbandstag der rheinischen Bäckerinnungen gibt bei der Beratung der gegenwärtigen hohen Getreidepreise seinem Bedauern Ausdruck, daß bei der im Deutschen Reichstag erfolgten wiederholten Interpellation die Reichsregierung und die die agrarischen Interessen vertretenden Mehrheitsparteien es abgelehnt haben, Maßnahmen zum Schutze des schwer bedrohten Bäckergewerbes sowie der städtischen und industriellen Bevölkerung zu schaffen. Der Verbandstag empfiehlt daher allen Bäckermeistern im Interesse ihrer Selbsterhaltung auf das eindringlichste, bei ihren Abgeordneten vorstellig zu werden, damit sie für die unbedingte Beseitigung des Systems der Getreideausfuhrscheine eintreten und jede weitere Belastung des Brotgetreides mit Zöllen und sonstigen Abgaben ablehnen.

Die Resolution hatte in ihrer ursprünglichen Fassung gefordert, daß die Bäckermeister bei künftigen Reichstagswahlen nur solchen Kandidaten ihre Stimme geben, die für diese Forderungen eintreten. Für diese Fassung erhoben sich aber von den über 200 Delegierten nur 20. Die Bäckermeister wollen also auch künftig die Brotwucherer unterstützen.

Heyl-Soldaten.

Der nationalliberale Lederkönig von Worms, der Freiherr von Heyl, der sich der Abstimmung über die Erbschaftssteuer entzogen hatte und aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion ausschied, hat sich am letzten Sonntag in seinem Wahlkreise für seine reaktionäre Haltung ein „Vertrauensvotum" geholt, dessen Mache in der liberalen Presse mit Recht scharf kritisiert wird. Es wird u. a. auch hervorgehoben, daß von den 500 angeblichen Vertrauensmännern nicht weniger als 250 bis 300 aus der Fabrik abkommandierte Arbeiter gewesen seien, von denen einer sogar nach der Versammlung treuherzig erklärte:

„Was mäane Se, was ich von de Bolledik versteh? Awwer, wenn ma ins Herr Heyle schafft, muß ma doch mitmache, wie's unser Herr will!"

Der Hohn, mit dem die nationalliberale und freisinnige Presse diesen „schlichten Mann aus der Werkstatt" überschüttet, ist nur allzu verdient. Es ist eine Schande für die Arbeiterschaft, daß es noch immer Tausende und Abertausende von Arbeitern gibt, die zwar von „Bolledik" nichts verstehen, weil sie kein Arbeiterblatt lesen, aber dann doch als Vertrauensmänner und Wähler ihrer Unternehmer figurieren. Auf diese Weise ist bei den letzten Blockwahlen eine ganze Reihe nationalliberaler Scharfmacher in den Reichstag gelangt. Mögen die Arbeiterwähler, die bei Reichstagswahlen das Lied des Herrn singen, dessen hartes Brot sie essen, bedenken, daß sie dafür von den bürgerlichen Politikern selbst nur verachtet werden und mit Recht!

Unerledigte Reichstagarbeiten.

Durch den Schluß der Reichstagssession sind die folgenden in Arbeit befindlichen gesetzgeberischen Vorlagen hinfällig geworden: Hilfskassengesetz, Arbeitskammergesetz, Entwurf betr. Maßnahmen gegen den Rückgang des Ertrages der Maischbottichsteuer, Entwurf betr. Abänderung des Strafgesetzbuches, Strafprozeßordnung, Fernsprechgebührenordnung, Entwurf betr. die Herstellung von Zigarren in der Hausarbeit, Gewerbeordnungsnovelle, zwei Nachtragsetats zum Etat für 1909, eine Reihe von Wahlprüfungen, Petitionsberichte und über 150 Initiativanträge.

Ausland.

Zu den Vorgängen in Persien. Der persische Schah wird im Kaukasus oder in der Krim Aufenthalt nehmen. Ueber seinen Fall hinweg schreitet die persische Revolution zum Siege.

Dem persischen Despoten ist es nicht anders ergangen, als seinem lehrreichen Vorbilde, dem türkischen Sultan, der die Gewalt der Revolution auch nicht begreifen wollte, ihre Erfolge nicht anerkannte und sich an der Tücke seiner Taten verblutete. Ohne den konterrevolutionären Putsch hätte Abdul Hamid noch lange regieren können, und wenn es den starrköpfigen, verbohrten Sohn Muzzafer Eddins, des Spenders der Verfassung, nicht nach dem Ruhm eines grausamen Wüterichs gelüstet hätte, so säße er ungefährdet heute noch auf seinem Thron. Als er am 15. Dezember 1907 das Medschlis, das persische Parlament, durch seine Kosakenbrigade auseinandertreiben ließ, hatte er sein Schicksal besiegelt. Jetzt hat sein Berater, Günstling und Werkzeug, der Russenoberst Liachow, mit den Revolutionären Frieden schließen müssen, hat ihnen die Zügel der Regierung überantwortet und der Führer der Revolution ist Herr der Stadt und Herr des Militärs.

Aber die Erhebung des persischen Volkes trifft nicht blos den Despoten, die Perser haben sich eigentlich gegen die europäischen Eindringlinge erhoben, an die sie Mohammed Ali gegen gutes Geld verkaufen wollte. Was sich in Persien abspielt, fern von unserem Blick, aber auch von Bedeutung für unsere Zukunft, ist ein Stück in dem Erwachen Asiens, dessen unermüdliche Scharen in Bewegung geraten sind und aufhören wollen, ein Ausbeutungsobjekt für den europäischen Kapitalismus zu sein.

Seit dem Siege Japans, der Vormacht des asiatischen Kapitalismus, sehen wir eine Kraft entfesselt, deren Höhepunkt wir kaum zu ahnen vermögen, die aber das Weltbild wesentlich umgestalten wird. In China, in Indien, in Aegypten, in Persien, überall derselbe und gleiche Drang, die Fremdherrschaft zu brechen und ein freies nationales Gemeinwesen aufzubauen, das dem erschöpften europäischen Kapitalismus nicht eine Nährquelle sein will, mit ihm vielmehr allmählich in Wettbewerb treten wird.

Indem der Kapitalismus ausbeutet, revolutioniert er auch, und zur ungewollten und ihm unerwünschten Folge seiner ausbeuterischen Kolonialpolitik wird die Befruchtung des nationalen Lebens der Völker, die an der Wiege der Kultur saßen und solange tot geschienen sind. Auch die persische Revolution steht im Flusse dieser Bewegung, die von Europa ihren Antrieb nimmt und schließlich gegen Europa sich wendet.

Badische Politik.

Zur Preiserhöhung für Streichhölzer

schreibt uns der Leiter eines Konsumvereins im Wiesental, der in diesen Fragen bewandert ist, das folgende: Die Preiserhöhung für das Paket Streichhölzer wird nicht nur den Steuerbetrag von 15 Pf. betragen, sondern mindestens 20 Pf. ausmachen. Bisher wurden im Einkauf bei frachtfreier Lieferung für das Paket Schwedenhölzer 8 Pf. bezahlt. Der Detailverkauf brachte 10 Pf., somit ein Gewinn von 20 Prozent. Da die Zündhölzer aber eher auf- als abschlagen, kann der Händler dieselbe nicht mit 25 Pf. detaillieren, da sie ihm beim normalen Einkaufspreis mit Hinzurechnung der Steuer auf 23 Pf. zu stehen kommen, was beim Verkauf von 25 Pf. pro Paket nur einem Gewinn von 2 Pf. oder 8 Prozent gleichkommt. Der Händler ist gezwungen, die Erhöhung von 10 Pf. auf 30 Pf. vorzunehmen; er hat dann einen Gewinn von 23½ Prozent zu verzeichnen, aber nur beim bisherigen Einkaufspreis von 80 Mk. pro 1000 Paket. Heute verlangen aber die Zündholzfabriken, da sie die momentanen Aufträge nicht bewältigen können, statt bisher

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

167 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Um mit dem Anfang anzufangen, sagte Oswald nach einer Pause, in welcher er seine Erinnerung zusammenzurufen schien, so bin ich in der Residenz geboren. Mein Vater war ein Sprachlehrer, meine Mutter eines Handwerkers Tochter. Sie sehen also, daß ich auf das Prädikat hochgeboren jedenfalls keinen Anspruch machen kann, und daß mein Haß gegen den Adel der ganz natürliche gesunde Haß des Plebejers gegen die Aristokratie, des Parias gegen die Brahminenkaste ist.

Weshalb mein Vater kurze Zeit nach meiner Geburt — ich war und blieb das einzige Kind meiner Eltern — aus der Residenz nach dem kleinen pommerschen Hafenort übersiedelte, habe ich nie erfahren können; wie ich denn überhaupt von der Geschichte meiner Eltern, von allem, was da vor meiner Geburt geschehen ist, möglichst wenig erkundet habe. Ich weiß nicht, ob ich überhaupt Verwandte väterlicher oder mütterlicher Seite besitze. Sollte es der Fall sein, so sind sie mir jedenfalls gänzlich unbekannt.

Auch meiner Mutter erinnere ich mich nicht deutlicher, als wie man sich an Wesen erinnert, die einem im Traum erschienen sind. Noch jetzt träume ich manchmal von einer jungen schönen Frau mit großen, blauen, süßen Augen. Sie spricht in sanften Tönen Worte, die ich nicht verstehe, die mir aber wie Musik des Himmels vorkommen und mich jedesmal selbst im Schlaf zu Tränen rühren. Ich weiß, daß dieses liebliche Traumbild, das stets ganz unverändert erscheint, meine Mutter ist. Sie starb, als ich das vierte Jahr noch nicht zurückgelegt hatte.

Wenn es einem Manne je gelingen könnte, bei einem der Mutter beraubten Kinde der Mutter Stelle zu ersetzen, so hätte mein Vater diese Aufgabe gelöst. Er hat mich, als ich ein kleines Kind war, in den Schlaf gesungen und gesprochen; er hat, wenn ich krank war, an meinem Bettchen Tag und Nacht gewacht; er hat mit mir in der Bodenluke gesessen und aus einer kleinen Tonpfeife abwechselnd mit mir bunte Seifenblasen in die Luft hinausgesandt; er hat mich das A B C gelehrt und wie man aus Baumrinde Schiffe macht; er hat mir die ersten lateinischen Vokabeln beigebracht, so gut wie Schwimmen und Schlittschuhlaufen; er hat mir die ersten Lektionen im Griechischen und zugleich im Pistolenschießen und Fechten gegeben. Ich habe, bis ich zur Universität ging, keinen anderen Freund gehabt, als ihn.

Es war ein unergründlich wunderlicher Mann, schon in seiner äußern Erscheinung. Denken Sie sich eine fast zwerghafte, aber sehr wohl proportionierte, außerordentlich gewandte und bewegliche, Sommer und Winter, früh und spät mit einem schwarzen abgeschabten Frack, schwarzen Kniebeinkleidern, schwarzen Strümpfen und Schnallenschuhen bekleidete Gestalt, die, es mochte die Sonne scheinen oder regnen, stets mit dem Hut in der Hand über die Straßen ging. Denken Sie sich auf dieser kleinen Gestalt einen, vielleicht im Verhältnis etwas zu großen Kopf, mit einer festen, an den Schläfen kahlen Stirn, unter der ein paar stechende Augen hervorblitzten, und mit einem Gesicht, das, scharf und fein und streng, das Lachen entweder nie gekannt hatte oder es seit vielen, vielen Jahren verlernt zu haben schien — so haben Sie das Bild meines Vaters, des „alten Kandidaten", wie ihn in der Stadt jedermann und selbst die Gassenjungen nannten, mit denen ich, wenn sie sich über seine Erscheinung lustig zu machen wagten, manchen blutigen Strauß ehrlich ausgefochten habe.

Uebrigens paßte, außer etwa dem Beiwort alt, jener Spitzname gar nicht auf meinen Vater. Er hat sich, so viel ich weiß, in seinem Leben um kein Amt, weder geistliches noch weltliches, beworben; und er wäre auch trotz seiner eminenten Gelehrsamkeit, zu keinem tauglich gewesen, denn er hätte sich bei seiner wunderlichen Gemütsart und seinen Sonderlingslaunen in keines zu fügen verstanden.

Welche bitteren Erfahrungen, welch' trauriges Geschick meinen Vater zu dem wunderlichen Heiligen, der er war, gemacht hatten, — ich habe in späteren Jahren oft und vergebens darüber geräteselt. Es war ein menschenscheuer Hypochonder, der, so weit es ihm möglich war, jede Berührung mit der Gesellschaft aufs sorgfältigste mied, und der infolge dessen auch von jedermann aufs sorgfältigste gemieden wurde. Die, welche auf Bildung und Religiosität Anspruch machten, erklärten ihn für einen Cyniker, weil er sich von allen gesellschaftlichen Formen emanzipiert hatte, und für einen Atheisten, weil er sich niemals in einer Kirche sehen ließ; der Pöbel bekreuzigte sich vor ihm, wie vor einem, der offenbar mit dem Gottseibeiuns in näherem Verhältnis stand, als einem ehrlichen Christenmenschen lieb ist. Hätte er zweihundert Jahre früher gelebt, würde man ihn ohne Zweifel als Hexenmeister und Zauberer verbrannt haben.

Allerdings muß ich gestehen, daß der gebildete und ungebildete Pöbel nicht so ganz Unrecht hatte, wenn er meinem Vater Ideen und Ansichten zutraute, die in das Gehirn eines gewöhnlichen Menschen nicht passen. Er hatte die unsäglichste Verachtung vor allem Autoritätsglauben, da er sich durch denselben in der Freiheit seines Denkens beeinträchtigt sah, und einen glühenden Haß gegen alle weltliche Tyrannei, weil sie die Freiheit seines Handelns aufhob. Er erklärte die Republik für die einzige Staatsform, unter der sich ein Mann, der den richtigen point d'honneur habe, glücklich fühlen könne. Jede Bevorzugung der Einzelnen oder der Wenigen von den Vielen sei eine Ungerechtigkeit, die nur durch die Frechheit jener und durch die lammherzige Feigheit dieser erklärlich werde. Zwischen einer Schafherde, die sich von einem stumpfsinnigen Knecht und einem bissigen Köter zur Schlachtbank treiben, und einem Volk, das sich von einer, im Verhältnis unendlich geringen Anzahl Menschen gängeln und hudeln lasse — sei der Unterschied am Ende so gar groß nicht, nur daß die Menschen ihrer Schande ein hübsches Mäntelchen umhängten, wozu die Schafe allerdings nicht imstande seien

(Fortsetzung folgt.)

0 Mk. schon 90 Mk. und bis der 1. Oktober kommt, vielleicht schon 100 Mk. pro 1000 Paket.

Das Zündholzsyndikat wird dafür sorgen, daß der Preis nicht so bald wieder sinkt und der Händler verdient dann trotz der doppelten Erhöhung weniger als früher bei den billigen Preisen. Das konsumierende Publikum muß also nicht nur die Steuer mit 15 Pf. tragen, sondern da ein Kaufmann durchschnittlich mit 20 Prozent Aufschlag rechnen muß, noch weitere 20 Prozent auf den Steuerbetrag von 15 Pf. zu legen, das macht nochmals weitere 3 Pf. aus. Wir haben dank der segensreichen Steuerpolitik des Schnapsblocks nicht nur den Aufschlag der Steuererhöhung zu tragen, das konsumierende Volk muß noch **einen besonderen Zuschlag auf alle erhöhten Artikel** von mindestens 20 Prozent erwarten. Der Händler kann ihn nicht selbst tragen, er wälzt ihn auf die Verbraucher ab.

Die bösen Streichhölzchen.

Das Zentrum hat bekanntlich die Steuern auf die Streichhölzchen gelegt, damit es nicht notwendig ist, dem „Familiensinn" der Reichen zu nahe zu treten und deren Erbschaften zu besteuern. Infolgedessen wird ab 1. Oktober die Schachtel Streichhölzer statt 2 Pf. 4 Pf. kosten, weil es das Zenturm so haben will. Nun werden natürlich Händler und Fabriken bestürmt um Ware, denn jeder will sich noch auf möglichst lange mit den billigen Streichhölzchen versorgen. Die Folge davon? Der Preis der Streichhölzchen geht jetzt schon in die Höhe. Schuld daran ist — die Sozialdemokratie. Wer es nicht glaubt, der lese den „Badischen Beobachter" von gestern, Nr. 162 1. Bl. 2. Seite (links oben), wo schwarz auf weiß gedruckt steht:

Also ein Aufschlag von fast 100 Prozent, welcher in die Tasche des Fabrikanten fließt. Das Publikum und besonders die sozialdemokratische Presse, sind übrigens selbst daran schuld, daß die Zündhölzer jetzt schon — also lange vor dem 1. Oktober — teurer werden. Denn der Sturm auf die Zündhölzer, den gerade die sozialdemokratische Presse unterstützte, ist natürlich für die Fabrikanten zu verlockend, als daß sie ihn nicht zur eigenen Bereicherung ausnützen sollten. So rächt sich Uebereifer stets.

Ja, ja, der Wetterumschlag!

Die badische Biersteuer wird stark erhöht.

Die „Straßburger Post" schreibt: Die Nachricht, daß die drei süddeutschen Staaten Baden, Württemberg und Bayern ihre Biersteuer nach dem Vorgang des Reiches erhöhen wollen, ist durchaus nicht auffallend; denn vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist es sehr wünschenswert, daß in den einzelnen Bundesstaaten eine möglichst gleichmäßige Besteuerung des Bieres besteht. Sodann kommt aber für die süddeutschen Staaten wohl als ausschlaggebend in Betracht, daß sie infolge der Erhöhung der Biersteuer in der Brausteuergemeinschaft **ihr an die Reichskasse abzuführendes Biersteueräquivalent ganz erheblich erhöhen müssen.** Dazu kommt, daß die Finanzlage in den drei Staaten so gespannt ist, daß die Erhöhung des Biersteueräquivalents aus den bisherigen Einnahmen nicht möglich ist. Baden und Württemberg wollen, soweit bis jetzt verlautet, bis zu den vom Reichstag angenommenen Sätzen hinaufgehen, während Bayern noch darüber hinausgehen will.

Die Folgen der Reichsfinanzreform machen sich in einer Weise geltend, daß der schwarz-blaue Block sein helles Wunder erleben wird.

Die Angst vor den Folgen.

War da am Sonntag Zentrumsversammlung in Malsch, Amt Wiesloch, angesagt. U. a. kamen auch ungefähr 20 Männer aus Mingolsheim herüber, um der betreffenden Versammlung beizuwohnen. Aber, o Schrecken, 2 Mann waren rechts und links vor dem Eingang postiert, um die an der Versammlung teilnehmenden Leute nach ihrem Wohnort zu fragen; fiel die Frage zur Befriedigung aus, so durften sie passieren. Unsere guten Männer mußten aber erfahren, daß Mingolsheimer überhaupt keinen Zutritt hätten. Umsonst suchten die Mingolsheimer ihre Zugehörigkeit zum Zentrum zu beweisen. Es nützte alles nichts; wahrscheinlich hatten die Versammlungsleiter in Malsch noch einen Respekt von Mingolsheim wo 8 Tage zuvor Zentrumsversammlung war und verschiedene Leute aus ihrem eigenen Lager Opposition machten. Sogar der Leiter der Zentrumsversammlung in Mingolsheim mußte das Lokal unter allgemeinem Gelächter verlassen.

Wie die Konservativen agitieren.

Eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Die Reichsfinanzreform" hatten die Konservativen in Aue bei Durlach auf letzten Samstag Abend in das Gasthaus zum „Adler" einberufen. Es war dies das erstemal, daß sich die Herrschaften an die Oeffentlichkeit gewagt haben und gab dies natürlich auch unseren Genossen Veranlassung, dieselbe ebenfalls zu besuchen. Anwesend waren ungefähr 50 Personen, wovon zwei Drittel aus unseren Parteigenossen sich rekrutierten. Als Referenten hatte man sich den konservativen Parteisekretär Böhle aus Karlsruhe verschrieben. Was dieser Herr über das große, „zum Segen der ganzen Nation zustandegekommene Werk der Reichsfinanzreform", wie er sich ausdrückte, alles zusammengefabelt hat, ging schon mehr ins aschgraue. Die unglaublichsten Mittel mußten herhalten.

Die Erbschaftssteuer hätten seine Freunde im Reichstag abgelehnt, weil sie den Familiensinn aufs schwerste gefährdet hätte. Wenn jetzt das Bier, die Zigarre, der Schnaps und die Streichhölzer (von der Fahrkartensteuer und dem Zuckerzoll sprach der gute Mann gar nicht) auch ein paar Pfennige mehr kosten, so sei das immer noch zu ertragen. Uebrigens, meinte der Redner, stehe es ja im Belieben eines jeden Einzelnen, das Biertrinken und Zigarrenrauchen einzuschränken oder ganz zu unterlassen. Gegenüber den Arbeitern ließ es Redner an Schlagern aus dem Archiv des Reichslügenverbandes nicht fehlen. Nach seiner Ansicht **lebt der Arbeiter noch flott.** Als Beispiele führte er an, daß er in Elberfeld bei einem Rundgang durch eine Fabrik ganze Haufen verschimmeltes Butterbrot (?) habe liegen sehen, als er sichs noch besser besah, war auch noch Wurst (?) dazwischen. **Montags, versicherte er, höre man in den Fabriken nichts anderes erzählen, als wie man Sonntags geschwelgt habe.** Daß die Arbeiter ihren Kollegen gegenüber nicht kollegial handeln, beweise die Tatsache, daß jetzt eine Masse Streichhölzer seitens der Arbeiter aufgekauft würden, was zur Folge habe, daß die Arbeiter in den Streichholzfabriken jetzt über Zeit arbeiten müßten, währenddem sie nachher arbeitslos auf dem Pflaster liegen.

Daß bei derartigem Geflunker die anwesenden Arbeiter es an kräftigen Zwischenrufen nicht fehlen ließen, ist selbstverständlich. Da freie Diskussion gewährt wurde, beteiligten sich unsererseits die Genossen Wünsch und Parteisekretär Trinks an derselben. Es war ihnen ein leichtes, das konservative Lügengewebe zu zerreißen und den Anwesenden ein klares Bild von der Wirkung der neuen Steuern auf die breiten Volksmassen zu geben. Daß es sich bei der Erbschaftssteuer nicht um die Heranziehung der kleinen Vermögen gehandelt habe, sei deutlich aus der Regierungsvorlage hervorgegangen, wonach die Vermögen erst von 20 000 Mk. ab zur Steuer herbeigezogen werden sollten. Auch sei es eine wissentliche Lüge, wenn der Referent behaupte, daß in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung nur 15 Mk. indirekte Steuern kommen, in Wirklichkeit kommen 125 Mk. auf den Kopf. Von den Konservativen sprach dann noch **Blechnermeister Weiß aus Karlsruhe.** Er hieb natürlich in die gleiche Kerbe wie der Referent, wußte auch nicht genug von der Begehrlichkeit der Arbeiter zu reden und meinte am Schluß noch: Wenn es sich nach Einführung der neuen Steuern zeigen sollte, daß Härten vorhanden sind, so werden die Konservativen die ersten sein, die dieselben auszumerzen suchen. Welch ein Hohn! Erst hilft man dem Volk 400 Millionen Mark neuer Steuern auf, lehnt jede Belastung des Besitzes ab und nachher kommt man und getraut sich, dem Volk solche Phrasen vorzuposaunen.

Das Schlußwort schenkte der Referent den Anwesenden, jedenfalls aus wohlweislichen Gründen. Ob dies die letzte öffentliche Versammlung der hiesigen Konservativen war, wissen wir zwar nicht, glauben es aber.

Zentrumsversammlung in Odenheim.

Man schreibt uns von dort: Am Sonntag, 18. ds. Mts., fand hier im „Schwanen" eine Zentrumsversammlung statt. Dieselbe war im Gegensatz zu früheren Veranstaltungen dieser Art sehr flau besucht. Kaum 80 Mann, wovon gut ein Drittel Sozialdemokraten waren, waren erschienen und lauschten den Ausführungen des Chefredakteurs Meyer vom „Bad. Beobachter". Derselbe machte den Armen im Geiste die Aushungerungspolitik des Zentrums mundgerecht und erst nachdem die anwesenden Geistlichen Beifall klatschten, machten es die Zentrumsschäflein nach, als Zeichen, daß sie nicht so arg entzückt waren von den Taten des schwarz-blauen Blocks. Zuletzt artete die Zeremonie in eine förmliche Juden- und Protestantenhetze aus. **Besonders schlecht erging es den Sozialdemokraten.** Nur 5 Minuten wurde in der Diskussion Redezeit gewährt und als dem Zentrum tüchtig heimgeleuchtet wurde, verwandelten sich einige Zentrumsschäflein in reißende Wölfe und wollten die bösen Sozzen hinausschmeißen, wobei sie noch durch das Gebaren vom Vorstandstisch ermutigt wurden. Der Zentrumsbürgermeister forderte den anwesenden Polizeidiener auf, einzugreifen, nahm aber Abstand, weil er nur gegen die rasenden Zentrumsmänner hätte einschreiten müssen. Der „Bruchsaler Bote" meinte in seinem Bericht vom letzten Montag, den Sozialdemokraten wären harte Nüsse aufzuknacken vorgelegt worden und sie hätten diese unberührt liegen gelassen, was leicht begreiflich ist, denn in 5 Minuten kann man die tauben Zentrumsnüsse nicht aufknacken, da die tauben Nüsse bekanntlich härtere Schalen haben als die Nüsse mit gesundem Kern. Sind aber die Zentrumsnüsse aufgemacht, dann sieht man, daß man betrogen ist.

Die Versammlung hat bewiesen, daß die Aera des hiesigen früheren Pfarrverwesers Seßler hier überschritten ist. Die Sozialdemokratie ist hier im Vormarsch und wird dafür sorgen, daß die Arbeiter sich in Zukunft nicht mehr vom Zentrum als Stimmvieh gebrauchen lassen.

Zentrumspresse und „sozialdemokratische Krankenkassenwirtschaft".

Aus **Rastatt** schreibt man uns: Die „Rastatter Zeitung" bringt unter dem Titel: "Sozialdemokratische Krankenkassenwirtschaft" eine Zusammenstellung von Verdrehungen und Entstellungen ‚die dem Reichsverband alle Ehre machen würde.' Unter weidlicher Ausschlachtung einer in dem gothaischen Städtchen Waltershausen vorgekommen sein sollenden Verfehlung eines sozialdemokratischen Kassierers der dortigen Ortskrankenkasse beschimpft das hiesige Blättchen alle sich zur Sozialdemokratie bekennenden Krankenkassenvorsteher und -Beamten und fragt höhnisch, „ob wohl dieser eine ungetreue Beamte alleine steht?" Hat sich der Beamte in Waltershausen wirklich etwas zu schulden kommen lassen, so wird er jedenfalls den Lohn für seine Taten empfangen und sind wir die letzten, einen derartigen Mann in Schutz zu nehmen. Aber für die Verfehlung eines einzelnen die ganze Partei verantwortlich zu machen und zu verdächtigen, ist eine niedere Kampfesweise; wenn es der „Rastatter Zeitung" erwünscht ist, können wir ihr eine ganz stattliche Zahl von guten Zentrumsmännern aufzählen, die sich dasselbe, vielleicht in noch ausgedehnterem Maße, haben zu schulden kommen lassen. Wahrscheinlich will die „Rastatter Zeitung" schon jetzt lieb Kind bei den hiesigen Unternehmern werden, damit dieselben im nächsten Jahre bei der Neuwahl zur Ortskrankenkasse die Bettelbriefe der „Christlich-Nationalen" wieder in Gnaden annehmen und zur Besiegung der doch so bösen Sozzi beitragen. Den Unternehmern wird da der größte Unsinn vorgemacht und das ganz alte Märchen vom Terrorismus der sozialdemokratischen Vorstände und von der Verwendung der Kassen zu politischen Zwecken vorgeschwindelt. Die „Rastatter Zeitung" bringt wissentlich die Unwahrheit, denn auch ihr muß bekannt sein, daß gelegentlich der Vorarbeiten zur Reichsversicherungsordnung auf eine Umfrage bei den Arbeitgebern in den Kassenvorständen von 414 Kassen die Frage nach Dienstbarmachung von Kassenmitteln zu Parteizwecken 406 Kassen gleich 96,65 Prozent die Frage verneinten, 1 Kasse erklärte, dafür keine Beweise zu haben, 2 beantworteten die Frage nicht und nur 5 Kassen bejahten die Frage insoweit, als es sich um Erteilung von Druckaufträgen an sozialdemokratische Firmen handelte. Ebenso verhält es sich mit Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Einer der eifrigsten Sozialisten- und Gewerkschaftsfeinde, Kommerzienrat Menk-Altona, hat die Lügen über die sozialdemokratischen Kassenverwaltungen in Nr. 48 der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung" auf ihren eWrt zurückgeführt, indem er schreibt, daß derartige Klagen überwiegend aus dem Kreise unzufriedener Kassenärzte oder -Beamten stammten.

Das alles läßt die „Rastatter Zeitung" ruhig beiseite, sondern verleumdet frisch, fromm und fröhlich darauf los mit dem guten Wunsch, „es wird schon etwas hängen bleiben".

Aus der Partei.

Waldkirch, 19. Juli. Der Himmel hat es mit uns gut gemeint und zu unserem Sommerfest am letzten Sonntag gutes Wetter gespendet. Schon vor Beginn war der große Archgarten besetzt und als die Stadtmusik das Fest durch einen schneidigen Marsch eröffnete, war auch kein Plätzchen mehr frei. In rascher Reihenfolge wurde das Programm abgewickelt. Die Arbeiter-Gesangvereine „Liederkranz"-Waldkirch und „Liederkranz"-Emmendingen, sowie der Radfahrer-Verein suchten sich in ihren Darbietungen zu übertreffen. Eine Gabenverlosung und Kinderbelustigung trugen mit zum Gelingen der schönen Festlichkeit bei. Der früher gefaßte Beschluß, wenig Festlichkeiten zu veranstalten, aber etwas Gutes zu leisten, war das richtige. Wir sehen, daß mehr und mehr uns fernstehende Personen zu uns kommen und daß es ihnen bei uns gefällt. Sie lernen uns bei solchen Gelegenheiten kennen. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, war auch diese in schönster Weise verlaufene Feier ein agitatorischer Erfolg.

Hörden, 20. Juli. Am letzten Sonntag fand hier eine gutbesuchte Volksversammlung statt. Man konnte sehen, daß die politischen Wogen, welche durch die volksbedrückende Finanzreform hervorgerufen, auch hier wahrgenommen wurden. Gen. Trinks aus Karlsruhe referierte in 1½stündigem Vortrage über das Thema „Neue Steuern für das Volk". In seinem volkstümlichen Vortrage verstand er es, objektiv die Stellung der Sozialdemokratie, sowie der übrigen Parteien zur Finanzreform klar darzulegen. Die anwesenden Zentrumsleute konnten erfahren, warum das Zentrum gegen die Nachlaß- bezw. Erbanfallsteuer stimmte. Am Schlusse seiner Rede legte er auch den Standpunkt dar, wie sich die Sozialdemokratie zur Religion stellt und behandelte in kurzen Zügen die Thesen des Sozialismus. Bei dieser Gelegenheit gewannen wir einige Mitglieder in den Wahlverein.

Auch in Staufenberg fand eine Versammlung statt, welche besser besucht hätte sein dürfen.

Gewerkschaftliches.

Der Streik in Mühlbach ist beendet. Ein Vertrag wurde abgeschlossen.

Gewerkschaftskartell Lahr. Die letzte Kartellsitzung beschäftigte sich, so schreibt man uns, mit dem Verhalten der hiesigen Bauarbeiter dem Kartell gegenüber. Die Maurer haben schon seit zwei Jahren keinerlei Beitrag gezahlt. Zentralvorstand und Gauvorstand wissen genau Bescheid und trotzdem wird keine Remedur geschaffen. Eine derartige Ignorierung eines Kartells spricht dem Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses, nach welchem sich die Verwaltungsstellen der einzelnen Organisationen unbedingt dem örtlichen Kartell anzuschließen haben, öffentlich Hohn. Oder glaubt man, die Zeiten seien derartig rosig beschaffen, daß ein enger Zusammenschluß aller Arbeiter gerade hier in Lahr ein Luxus sei? Ganz eigentümlich hat ferner die Einberufung einer Versammlung in den „Adler" berührt. Ohne jedwede Verständigung mit dem Gewerkschaftskartell wurden plötzlich seitens der Steinarbeiter Handzettel verteilt, durch welche Arbeiter und Bürger zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen wurden. Das Thema lautete: „Die Gewerbegerichte und ihre Aufgaben." Es entzieht sich unserer Kenntnis, aus welchem Grunde über die Aufgaben der Gewerbegerichte gesprochen werden sollte. Man konnte zu besonderen Schlüssen kommen, als im Verfolg der Tagesordnung der Gewerbegerichtsbericht gegeben wurde, in welchem eine Klage mehrerer Steinhauer eine Hauptrolle spielte. Wenn man solche Fragen öffentlich behandeln will, sollte das Gewerkschaftskartell und zum mindesten auch die Gewerbegerichtsbeisitzer vorher verständigt werden. Ein den Interessen der gesamten organisierten Arbeiterschaft entsprechendes Verhalten ist diese Eigenbrödelei der Bauarbeiter jedenfalls nicht.

Soziale Rundschau.

Arbeiterschutzbestimmungen vor Gericht. Der Glashüttenbesitzer Menzel in Lommatzsch hatte Sonntags am Streckofen arbeiten lassen. Er wurde deshalb bestraft. Das Schöffengericht entschied auch, daß das Strecken des Glases nicht als notwendige Arbeit im Sinne des § 165 c, Absatz 4 der Gewerbeordnung zu erachten sei und daß deshalb die Strafe zu Recht besteht.

Das Landgericht zu Dresden sprach auf die eingelegte Berufung hin den Fabrikanten frei, weil es entgegengesetzter Ansicht war wie das Schöffengericht. Jetzt hat das Oberlandesgericht das freisprechende Urteil wieder aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückgewiesen.

Kommunalpolitik.

Glänzender Wahlsieg in Neckarau.

Bei der Bürgerausschußwahl der 3. Wählerklasse errangen unsere Genossen einen glänzenden Sieg über den vereinigten Kuddelmuddel (Zentrum, Nationalliberale, Freisinn-Demokraten, katholischer und evangelischer Arbeiterverein und Kriegervereine). Abgegeben wurden von 196 Wahlberechtigten 171 Stimmen. Der sozialdemokratische Vorschlag erhielt 85—87 Stimmen, der der vereinigten Gegner nur 81—84 Stimmen.

Auch bei der Wahl der 2. Klasse beteiligt sich die sozialdemokratische Partei mit einer eigenen Liste.

Büchenau, 21. Juli. Bei der am 20. ds. Mts. stattgehabten Bürgermeister-Wahl wurde der Vorstand des Bauernvereins, Herr Johann Zimmerman, mit 85 Stimmen wiedergewählt. Sein Gegenkandidat erhielt 73 Stimmen. Wähler waren es insgesamt 159, abgestimmt haben 158, während einer krankheitshalber verhindert war.

Zu bemerken ist, daß wieder die Arbeiterpartei geholfen hat, daß trotz verschiedener Saufereien, die die Rathauspartei veranstaltete, wie sie sich selber nannten, wiederum unterlegen ist. Wir glauben hier den richtigen Mann gefunden zu haben, um die Mißstände, die hier jahrelang geherrscht haben, zu beseitigen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Forchheim, 21. Juli. Unser neues Schulhaus, so schreibt man uns, wurde vergangenen Sonntag hier unter zahlreicher Teilnahme der hiesigen Einwohnerschaft, wie auch auswärtiger Gäste, namentlich der Lehrer, feierlich eröffnet. Die bei der Gelegenheit üblichen Reden des Regierungsvertreters wie auch der Lehrerschaft ließen ein hohes Maß Erkenntnis über Wesen und Zweck der Schule durchblicken. Was wir über den Bau selbst zu sagen haben, ist an dieser Stelle schon besprochen worden. Wir wollen heute auch nur erwähnen, was ist: Das Schulhaus ist schön gebaut, räumlich groß genug; aber nur für die etwas weiter gedachte — Gegenwart ausreichend. Denn es werden keine zwei Jahrzehnte vergehen und die Gemeinde sieht sich wieder vor dieselbe Aufgabe gestellt, die man jetzt glaubt gelöst zu haben. Die heutige Zeit kennt aber auch eine Schulhygiene und diese hat man bei uns nicht genügend beachtet.

Ein Umstand bei der Einweihung wird hier viel besprochen. Der Gemeinderat bewilligte Mittel, damit die Schüler der pfarrherrlichen Kinderschule mit Wurst und Brot bewirtet werden können. Wir protestieren gegen eine derartige Begünstigung. Hätte der Gemeinderat ein Kinderfest veranstaltet, an dem alle Kinder, auch die ärmsten, d. h. diejenigen, die mangels Mittel die Kinderschule nicht besuchen können, Anteil gehabt haben würden, kein Mensch hätte etwas dagegen einzuwenden gehabt. Das aber wollte der Gemeinderat nicht, sondern er hat durch sein Verhalten aufs Neue bewiesen, daß er das Interesse einzelner in unerhörter Weise bevorzugt. Wer dahinter steckt, weiß man.

Badische Chronik.

Ettlingen.

Oeffentliche Volksversammlung. Am Donnerstag, 29. Juli, spricht Reichstagsabgeordneter Emil Eichhorn-Berlin in der städt. Festhalle über die neuen Steuern.

— **Achtung Maurer.** Hier sind bei dem Unternehmer Lud. Beck heute früh die Maurer und Taglöhner in den Ausstand getreten, weil Herr Beck es grundsätzlich abgelehnt hat, mit uns wegen Abschluß eines Vertrags mit entsprechender Lohnerhöhung zu verhandeln. Herr Beck meinte, **er wolle „frei" sein und werde sich nirgends binden; auch die Maurer sollen frei sein, und wenn sie etwas wollen, dann sollen sie es ihm sagen.** Auf die Frage, wie sich Herr Beck zu einer Lohnerhöhung stellt, meinte er, „das seien seine Sachen".

Also frei will Herr Beck, frei sollen die Maurer sein, aber über die Lohnhöhe bestimmt Herr Beck allein. Es wurde deshalb in einer heute früh 6 Uhr vollzählig besuchten Versammlung einmütig beschlossen, so lange mit der Arbeit auszusetzen, bis Herr Beck mit der Organisation einen Vertrag abgeschlossen hat. —

An die Maurer des Zweigvereins Karlsruhe richten wir das dringende Ersuchen, auch diesesmal wieder ihre alt bewährte Solidarität bei Lohnkämpfen zu bewahren und dafür zu sorgen, daß nicht ein einziger Maurer und Taglöhner zum Verräter an seinen Kollegen in Ettlingen wird. Also Zuzug nach Ettlingen ist streng fern zu halten.

Die Geschäftsleitung des Maurerverbandes.
gez. Philipp.

Rastatt.

—Die Brauerei Franz stand dieser Tage vor dem Gewerbegericht. In der Brauerei wurde der Bierfahrer K. plötzlich ohne Angabe eines Grundes entlassen. Dazu wurden demselben noch Abzüge vom Lohn gemacht, sowie ihm zustehende Tourengelder nicht ausbezahlt und die Ausstellung eines ordentlichen Zeugnisses verweigert. Der Bierfahrer erhob Klage gegen die Brauerei beim Gewerbegericht. Zum Termin erschien als Vertreter der Brauerei Herr Expedient Fahrländer, welcher der spiritus rector der ganzen Geschichte ist. Das Gericht sprach dem Bierfahrer ohne weiteres seinen Lohnrest zu, da nachgewiesen wurde, daß derselbe in zwei Tagen 34 Stunden Dienst gemacht hatte und anstatt drei Stunden Ruhepause, sogar acht Stunden anzusprechen gehabt hätte. Ebenso mußte dem Bierfahrer das Tourengeld für eine Sonntagsausfahrt ausbezahlt werden, welches Herr Fahrländer zurückbehielt. Dabei zeigte es sich, daß die Brauerei Franz die ortspolizeilichen Vorschriften über die Sonntagsruhe dadurch zu umgehen sucht, daß den Bierfahrern befohlen wird, hinten herum zu fahren, damit sie nicht bestraft werden. Vielleicht nimmt das Bezirksamt sich Zeit, diesem Betriebe erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Ueber die Frage, ob den Jour habenden Bierfahrern an Sonntagen auch ein Tourengeld zusteht; wenn sie Fahrten nach auswärts machen müssen, wollte das Gericht einen Sachverständigen laden lassen, aber Herr Fahrländer bezahlte freiwillig nach dem Vorschlag des Herrn Bürgermeisters, welcher selbst nicht umhin konnte, das Verhalten der Brauerei Franz als „kleinlich" zu bezeichnen. Und wahrhaftig, man weiß nicht mehr, wer eigentlich Herr in der Brauerei Franz ist. Die Herren Fahrländer und Glasstetter machen gerade was ihnen gefällt. Die organisierten Bierfahrer suchen sie mit allen Mitteln aus dem Betrieb hinauszubringen. Selbst Herr Karl Franz jun. äußerte sich: „Ich werde sie schon organisieren!" Also da will's hinaus!

Singen.

Risiko der Arbeit. Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag in der Fittingsfabrik in einer Abteilung der Gießerei. Dort kam ein Arbeiter auf die unbegreifliche Idee, sich warmes Wasser zum Waschen dadurch zu verschaffen, daß er flüssiges Eisen in einen Kübel mit kaltem Wasser leerte. Bei der dadurch hervorgerufenen Explosion wurden mehrere der umherstehenden Arbeiter sehr schwer verletzt. Erstaunt muß man sich fragen, wie solches nur möglich ist. Gibt es denn da für die Gießereiarbeiter, die es doch am nötigsten haben, keine Wascheinrichtungen mit warmem Wasser? Das ist doch das Allerselbstverständlichste, was bei der schmutzigen Arbeit verlangt werden darf. Dann könnte es nicht vorkommen, daß Arbeiter auf so unsinnigen Ideen verfallen und der dreimal heilige Profit der Aktionäre wird wegen einer lumpigen Wascheinrichtung auch nicht gerade in Brüche gehen.

Pforzheim, 21. Juli. Ehedrama. Am 18. ds. Mts., nachmittags, kam der Händler Richard A. aus Brötzingen hierher, um seine von ihm getrennt lebende Frau zu erschießen. Er hatte früher in Karlsruhe eine Möbelhandlung, ergab sich aber dem Trunke, weshalb seine Frau ihr Vermögen sicherstellte und sich trennte. Ihr späterer Versuch, die häusliche Gemeinschaft wieder herzustellen, zeigte sich schon nach einiger Zeit als zwecklos, weshalb sie ihm eine ansehnliche Summe gab und sich wieder trennte, nachdem sie vorher häufig mißhandelt worden war. Als er diese Summe verbraucht hatte, begannen die Drohungen mit Totschießen von neuem. Am Sonntag, 18. ds. Mts., kam A. hierher, suchte seine Frau, traf sie bei ihrem Bruder und Schwägerin in einer Wirtschaft und nahm den Revolver heraus, um seine Frau in den Rücken zu schießen. Dies wurde gleich bemerkt und einige beherzte Gäste nahmen ihm den Revolver ab. Er wurde in Haft genommen.

Gengenbach, 21. Juli. Ertrunken ist gestern beim Baden in der Kinzig ein 14½jähriger Schüler des Vorseminars in Gegenwart seines Lehrers und seiner Mitschüler und trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war.

Dörlinbach, 21. Juli. Unglücksfall. Eine von einer Künstlertruppe vorgestern Abend hier gegebene Vorstellung endete mit einem Unglücksfall. In der Schlußnummer hatte eine Dame auf dem 60 Meter langen gespannten Drahtseil von 12 Meter Höhe herab, mit dem Nacken in einer an einem kleinen Gleitrade befestigten Schlaufe hängend, die Fahrt in rasender Schnelle eben glücklich beendet, und nun wollte ein Künstler die Fahrt ausführen, indem er sich nur mit den Zähnen festhielt. Kaum hatte er in noch schnellerer Fahrt die Mitte des Seiles passiert, als dieses plötzlich riß, und der Herr auf die Straße stürzte. Er kam aber bald wieder zur Besinnung und hat anscheinend keine inneren Verletzungen erhalten.

Balg, 21. Juli. Feuer brach in einer hiesigen Schreinerwerkstätte aus, das jedoch von dem Eigentümer bemerkt wurde und rasch gelöscht werden konnte. Ein älterer Schreinergeselle, der vor einiger Zeit bei dem betreffenden Meister gearbeitet hatte und entlassen wurde, ist der Brandstiftung verdächtig; er wurde vom Ortsdiener verhaftet und von der Gendarmerie ins Amtsgefängnis nach Baden-Baden gebracht.

Schweigern, 21. Juli. Der erste Grünkern wurde am Samstag hier gemacht und zum Preise von 35 Mk. gekauft.

Lahr, 21. Juli. Brandschaden. In dem Anwesen des Kutschereibesitzers Kappus brach, wie bereits gemeldet, heute Nacht ein Brand aus, durch den ein Teil des Wohnhauses sowie Scheuer und Stallung vollständig zerstört wurden. In den Flammen kamen 8 Pferde und mehrere Hasen um. Außerdem wurden zwei Landauer, ein Breack und viel Geschirr zerstört. Man nimmt an, daß der Brand auf Kurzschluß der elektrischen Beleuchtungsanlage zurückzuführen ist.

— Selbstmord. Gestern Vormittag erhängte sich der Kanonier Weiler vom Feldartillerieregiment Nr. 66 in der Mannschaftsstube. Wie man hört, sollen fortgesetzte Schikanen eines Vorgesetzten den Soldaten zu diesem Verzweiflungsschritt veranlaßt haben.

Hugsweier, 21. Juli. Masern. Die hiesige Volksschule ist wegen plötzlichen heftigen Auftretens der Masern geschlossen worden.

Hettingen, 21. Juli. Ein Schadenfeuer entstand gestern Nacht 1 Uhr in der Scheuer des Gemeinderechners Wünst, das 2 Wohnhäuser teilweise und 2 Scheuern, die mit Futter angefüllt waren, vollständig einäscherte. Als Entstehungsursache des Feuers wird Selbstentzündung des Heues angenommen. Sollte diese Annahme zutreffen, so wäre den Landwirten dringend geboten, den Heustöcken ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, da das Heu dieses Jahr größtenteils feucht eingebracht wurde und daher leicht zur Selbstentzündung gelangt.

Mannheim, 21. Juli. Automobilunglück. Während der 5 Jahre alte Sohn eines Weichenwärters gestern auf der Seckenheimerstraße hier hinter einem städtischen Abfuhrwagen auf die entgegengesetzte Straßenseite springen wollte, wurde der Knabe von einem Automobil, welches von drei Franzosen besetzt war, erfaßt, zu Boden geworfen und überfahren. Der Knabe erlitt mehrfach schwere Verletzungen. Der Führer des Automobils wurde vorläufig festgenommen.

Zum Maurerstreik in Pforzheim.

Horter aus der Haft entlassen.

Nachdem der Maurerstreik nunmehr über ein Vierteljahr gedauert, hat die Stadtverwaltung, bezw. Herr Oberbürgermeister Habermehl Veranlassung genommen, den Versuch zu machen, ob nicht ein Weg gefunden werden kann, eine Einigung der streitenden Parteien herbeizuführen. Es wurden je drei Vertreter der Maurer und der Unternehmer auf gestern Nachmittag 4 Uhr auf das Rathaus eingeladen. Die Maurer wollten haben, daß an diesen Verhandlungen ihr inhaftierter Gauleiter Horter teilnimmt und stellten durch ihren Rechtsanwalt bei der großh. Staatsanwaltschaft erneut das Verlangen, den Gauleiter Horter zu diesem Zweck aus der Haft zu entlassen. Nach einigem Hin und Her gab der Staatsanwalt dem Verlangen Folge und wurde gestern Nachmittag 1 Uhr unser Landtagskandidat Gen. Horter, der sich nun hier bereits das „Bürgerrecht" erworben, aus der Haft entlassen, sodaß er an den Einigungsverhandlungen neben dem Maurerverbandsbeamten Pflüger-Mannheim und Bernhard-Pforzheim teilnehmen konnte.

Eine Einigung konnte jedoch nicht erzielt werden. Die Verhandlungen werden heute Mittag wieder aufgenommen werden.

Aus Freiburg.

Freiburg, 22. Juli.

Zum Solnhofer Steinarbeiterstreik.

Wir haben kürzlich die Angriffe der „Freiburger Tagespost", welche sie gegen die Solnhofer Steinarbeiter machte, zurückgewiesen. Jetzt wird uns aus den Reihen der Steinarbeiter geschrieben: Wie gewissenlos die „christliche" Zentrumspresse lügt, geht am besten daraus hervor, daß diese jetzt noch über „sozialdemokratischen Streikbruch" schimpft, nachdem doch auch die freiorganisierten Arbeiter seit 1. Juli in den Streik getreten sind. Die Sache hat sich in Solnhofen im wesentlichen so abgespielt, wie es im „Volksfreund" dargestellt wurde. Die „Christlichen" lehnten es ab, uns eine Vertretung in der Lohnkommission zu geben. Die Herren Tremmel und Oswald wollten die Interessen unserer Mitglieder auch vertreten. Wir hatten aber keinen Anlaß, unsere Sache in die Hände von Leuten zu geben, die von unserem Gewerbe gar nichts verstehen. Herr Oswald, von Beruf Sattler, glaubt, er könne den Unternehmern damit imponieren, daß er unter die Schriftstücke den Titel „Landtagsabgeordneter" setzt. Es ist ja bedauerlich, daß die Christlichen keinen Steinarbeiter haben, der die Führung übernehmen kann. Im Aussperrungsgebiet kommen etwa 1000 Arbeiter in Frage. Bei der heutigen Arbeitsteilung kommen dabei fast alle Branchen der Steinindustrie in Frage und wäre es sehr notwendig, daß Fachmänner die Streikleitung hätten, oder wenigstens solche beteiligt wären. Was aber den Herren Tremmel und Oswald auf diesem Gebiete abgeht, das wollen sie durch Lügen und Schimpfen ausgleichen. Zur Sache selbst ist nur zu bemerken, daß in Solnhofen ein Tarif bestand, der bis zum 1. Juli dauerte. Die Christlichen, welche schon vorher eine Lohnbewegung einleiteten, wurden schon 14 Tage vor Ablauf des Tarifes ausgesperrt. Unsern Mitgliedern wurde nicht gekündigt und diese blieben in Arbeit bis zum Ablauf des Tarifes. Niemals hat auf unserer Seite die Absicht bestanden, Streikbruch zu begehen. Als die Unternehmer bekannt gaben, daß sie eine Lohnreduktion durchführen wollen, waren auch unsere Mitglieder entschlossen, mit in den Kampf zu treten. Die Christlichen aber haben jede Gemeinschaft mit uns abgelehnt und so haben unsere Mitglieder dann eben auch selbst entschieden, was sie tun wollen. Wenn es dann nicht nach den Wünschen der Christen ging, dann sind die Herren Tremmel und Genossen selber schuld. Wir waren an der Bewegung nicht beteiligt und somit war es selbstverständlich, daß wir bis zum Ablauf des Tarifes in Arbeit blieben. Daß wir uns den Befehlen der Christlichen unterordnen, ohne daß wir etwas mit zu reden haben, kann uns niemand zumuten. Der ganze verlogene Spektakel wurde von den Christlichen nur inszeniert, um für den Fall, daß die Sache für sie verloren geht, sagen zu können, die „Roten" haben Streikbruch begangen.

Bemerkt sei noch, daß von den etwa 1000 Arbeitern leider nur 28 bei uns organisiert sind. Herr Tremmel glaubte sich bei den Unternehmern dadurch in ein gutes Licht setzen zu können, daß er behauptete, die Unternehmer könnten froh sein, daß die Arbeiter „christlich" und nicht „frei" organisiert seien. Mit dem sozialdemokratischen Streikbruch ist es also nichts, das ganze entpuppt sich als eine gewissenlose Lügenbeutelei der Zentrumschristen. Die Zentrumspresse will diese Sache jetzt nur gebrauchen, um ihren Steuerraubzug etwas zu maskieren.

Die Freie Turnerschaft

feierte vergangenen Sonntag im Schwimmbadgarten ihr zehnjähriges Stiftungsfest. Die Feier, von guter Witterung begünstigt, wurde vormittags durch ein Schauturnen eingeleitet, dem sich am Nachmittag weitere turnerische Aufführungen anschlossen. Die in enormer Zahl erschienenen Besucher konnten sich an verschiedenen Belustigungen ergötzen; auch die liebe Jugend kam zu ihrem Recht. Bezirksleiter Kirn von Lörrach legte in packenden Worten die Bedeutung der Arbeiterturnsache dar. Die Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung fanden auch allseitig Anklang. Vielen Beifall erzielten ebenfalls die hübschen Lieder des Vereins „Freundschaft", doch noch verlockender mögen die Weisen der Tanzmusik, wenigstens der holden Weiblichkeit, in die Ohren geklungen haben.

Von der Universität. Die durch den Rücktritt des Geheimrats Prof. Dr. Bäumler auf 1. Oktober d. J. erledigte Professur für spezielle Pathologie und Therapie ist dem Direktor der medizinischen Poliklinik und Vertreter der Kinderheilkunde dahier, Professor Dr. de la Camp, angeboten worden, welcher sich zur Uebernahme bereit erklärt hat. Prof. Dr. de la Camp steht im 39. Lebensjahre.

Freiburger Strafkammer. Von der Strafkammer wurde gestern der wegen Sittlichkeitsdelikte erheblich vorbestrafte 42jährige Schuhmacher Josef Kaupp von Salzstetten (Württ.) wegen eines erneuten Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 des St.G.B. zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Des gleichen Verbrechens war der 49 Jahre alte Taglöhner Martin Hesch von Dallau (A. Mosbach) angeklagt. H. lockte anfangs Mai einen siebenjährigen Knaben an das Dreisamufer und beging an dem Kinde eine scheußliche, von Perversität zeugende Handlung. Der Kinderschinder kommt 1 Jahr 3 Monate ins Zuchthaus; die Ehrenrechte werden ihm auf 5 Jahre aberkannt.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 22. Juli.

Zum Tarifkampf im Metzgergewerbe.

Herr Metzgermeister Roser, Morgenstraße 53, hat gestern den Tarif unterschrieben. Es besteht mithin für das konsumierende Publikum kein Anlaß mehr, das Geschäft des Herrn Roser zu meiden. Es dürften in den nächsten Tagen noch weitere Anerkennungen folgen. Die Metzgermeister fangen an einzusehen, daß die Innung mit ihrem unverständigen Handeln den Interessen der Metzgermeister nichts genützt, wohl aber manchem sehr geschadet hat und noch weiter schaden wird.

*

Keine boykottierte Wurstware mehr will Herr Peter Bernhard, Philippstraße 14, in Mühlburg feilbieten. Er teilt der Boykottkommission mit, daß er seine Ware nicht mehr von Herrn Schmitt, Rheinstraße, sondern von der Firma Gebr. Hensel beziehen werde. Es besteht mithin für das kaufende Publikum kein Anlaß mehr, das Geschäft des Herrn Bernhard zu meiden.

*

In dem gestern im „Volksfreund" erschienenen Artikel „Zum Tarifkampf im Metzgergewerbe" ist ein Fehler enthalten. Im dritten Absatz des Artikels, Zeile 5, soll es nicht heißen „Sayer" erklärte, sondern Seger erklärte.

*

Von Herrn Rechtsanwalt Dr. Gönner erhalten wir die folgende Zuschrift:

1. Es ist unrichtig, daß Herr Sayer seinen Gehilfen Paul Gerlach „aufs Pflaster geworfen" habe, vielmehr wurde dem Gehilfen ordnungsgemäß mit achttägiger Frist gekündigt.

2. Es ist unrichtig, daß Herr Sayer mit dem Ausdruck „Lausbuben" die Gesamtheit der organisierten Arbeiter bezeichnet habe oder bezeichnen wollte; dieser Ausdruck bezog sich vielmehr lediglich auf den früheren Gehilfen meines Auftraggebers und den Gehilfen eines benachbarten Metzgermeisters.

Zur Berichtigung des Herrn Sayer ist zu bemerken, daß Ohrenzeugen bereit sind, jederzeit zu bekräftigen, daß gar nicht die Rede von dem Gesellen des Herrn Sayer war. Die Aeußerungen des Herrn Sayer konnten nicht anders verstanden wer-

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

den, als daß sie sich auf die Arbeiterschaft im allgemeinen beziehen sollten.

Die Boykottkommission.
Aug. Philipp, Durlacherstr. 31,
Karl Schneider, Grenzstr. 13,
Albert Willi, Kurvenstr. 19.

Sozialdemokratischer Verein.

Die gestrige Versammlung war ziemlich gut besucht. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete Gen. Brandel den Kassenbericht für das 2. Quartal, nach welchem 2015,22 Mark Einnahmen, 1424,42 Mk. Ausgaben gegenüberstehen. Es ergibt sich daher ein Kassenbestand am Schlusse des Quartals von 590,80 Mk. Der Mitgliederstand beträgt zurzeit 927 (darunter 65 Frauen), weist also eine Zunahme von 57 Mitgliedern auf. Die Neuzugänge sind zwar wesentlich höher. Durch die schlechte Konjunktur mußte jedoch eine große Anzahl Mitglieder abreisen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung referierte Rechtsanwalt Gen. Marum über „die schädlichen Wirkungen der Finanzreform". Redner führte im Wesentlichen folgendes aus: Es besteht kein Zweifel, daß die neuen Steuern in wirtschaftlicher Beziehung außerordentlich schädigend wirken werden. Es tritt eine Mehrbelastung von 8 Mk. pro Kopf der Bevölkerung ein, macht auf eine fünfköpfige Familie 40 Mark pro Jahr aus zu der bisherigen ungeheuren Belastung durch die bereits bestehenden Lebensmittelzölle. Die Arbeiter werden in viel höherem Maße betroffen werden als die Besitzenden, da hauptsächlich der Massenkonsum mit neuen Abgaben belastet wird. Das neue Steuerbudget enthält Verbrauchssteuern und Verkehrssteuern, welch letztere von den Wortführern des schwarzen Blocks jetzt gerne fälschlicherweise als „Besitzsteuern" bezeichnet werden. Es sei bezeichnend für die Zentrumspartei, daß sie für den Kaffeezoll stimmte, da doch der Kaffee gerade im Bergwerksgebiet, wo das Zentrum noch großen Anhang unter den Arbeitern habe, ein unentbehrliches Erfrischungsmittel für dieselben in der Grube bildet. Auch sonst sei der Kaffee heute Volksgetränk geworden. Die breite Masse ist es also, die die neue Steuer aufzubringen hat. Ebenso verhält es sich bei der neuen Tabaksteuer, die 43 Millionen mehr bringen soll. Einschränkung der Produktion und Konsumtion, sowie Arbeiterentlassungen werden die unausbleibliche Folge sein. Lediglich aus Schamgefühl habe der „schwarze Block" für eine kleine Unterstützung der in den nächsten 2 Jahren arbeitslos werdenden Tabakarbeiter in Höhe von zusammen vier Millionen gestimmt. Auch hier war es der Zentrumsabgeordnete Giesberts, der beantragte, an Stelle des Wortes „Entschädigung" wie die Sozialdemokraten es wollten, das Wort „Unterstützung" zu setzen, was den Beigeschmack eines Almosens hat. Die neue Biersteuer von 100 Millionen wird abgewälzt werden auf die Konsumenten. Hierbei haben die sozialdemokratischen Abgeordneten beantragt, aus dem Ertrag dieser Steuer einen Teil zur Bekämpfung des Alkohols zu verwenden. Das Zentrum hat dies abgelehnt. Es will lieber mit Traktätchen, die nicht weh' tun, gegen denselben kämpfen. Bezeichnend ist, daß der Zentrumsabgeordnete Steindel erst gegen die Steuer gesprochen und dann für dieselbe gestimmt habe. Man könne ja, wie er meinte, die Steuer auf die Biertrinker abwälzen.

Er ist selbst Bierbrauer und muß es wissen. Die Zündholzsteuer wird schwer empfunden werden. Jetzt schon seien die Zündhölzer um 50 Prozent gestiegen. Sie werden manchem ein „Licht aufstecken". Der Branntweinsteuer und den Liebesgaben für die Junker habe das Zentrum ebenfalls zugestimmt, durch welche den Großagrariern 46 Millionen geschenkt werden. Was will es diesen ungeheuren Steuern gegenüber heißen, wenn man auch 5 Millionen Champagnersteuer quasi als Paradepferd bewilligte. Aber auch diese Steuer ist nicht so harmlos, wie sie den Anschein hat, denn Frankreich wird für die Verzollung seiner Ausfuhrprodukte Repressalien ergreifen. —

Die sogen. „Besitzsteuern" sind durchweg solche, die den Verkehr belasten. So z. B. wird sicher der beschlossene Stempel für Grundstück-Uebertragungen einfach auf den Grundstückwert geschlagen und die Mieten verteuern. Auch der Effektenstempel und die Talonsteuer wird in erster Linie von denen getragen werden müssen, die Geld brauchen und von den Pfandbriefen der Hypothekenbanken. Die Bauunternehmer müssen höhere Zinsen zahlen und in letzter Linie sind die Bauarbeiter die Getroffenen. Zudem können die Papiere der Steuer entzogen werden, denn man kann sie einfach im Ausland liegen lassen. Auch die Wechselstempel- und Checksteuer ist verkehrsfeindlich. Kurz und gut. Es ist keine Finanzreform, sondern ein Sammelsurium von allerhand volksschädigenden Steuerversuchen, und um die wirkliche Besitzsteuer, die Erbschaftssteuer, nicht einführen zu müssen. Nicht die Sorge für den „Familiensinn" ist es, die den schwarzen Block veranlaßte, diese Steuer abzulehnen. Die Konservativen haben es verraten, daß sie diese wirkliche Besitzsteuer nicht in die Hand dieses Reichstages legen wollen, der aus dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht hervorgegangen ist. Man befürchtet dahinter die Tendenz der Expropriation. Für das Zentrum waren in erster Linie politische Interessen maßgebend, es wollte den Reichskanzler stürzen und das ist ihm gelungen.

Wir Sozialdemokraten haben keine Ursache, den gefallenen Block zu beweinen. Die Regierung, die nach dem Ausspruche von Karl Marx weiter nichts ist, als der Verwaltungs-Ausschuß der besitzenden Klassen, ist mitverantwortlich an diesen Steuern, denn der Bundesrat hat sie genehmigt. Auch die Liberalen brauchen sich nicht besonders zu brüsten und wenn sie jetzt landauf, landab im Land herumziehen und auch gegen den „schwarzen Block" wettern wollen, so muß man ihnen sagen, daß bei ihrem Steuerprogramm auch nicht viel besseres herausgekommen wäre. Jedenfalls steht fest, daß durch die sogen. Finanzreform unsere Position gestärkt wurde. Es sind jetzt noch zwei Jahre bis zu den neuen Wahlen und da wird das Volk die Quittung ausstellen wie gestern in Neustadt-Landau! (Lebhafter Beif.)

Hieran schloß sich eine äußerst lebhafte Diskussion. Gen. Sigmund meinte, es wäre traurig, daß sich das Volk nicht endlich mal aufrafft. Der Reichstag ist eine Puppe der Konservativen. Herr v. Heidebrand ist eigentlich König von Preußen. Hoffentlich wird der schwarze Block nicht lange bestehen. Das Zentrum muß auf das energischste bekämpft werden.

Genosse Dr. Cullmann: Es ist aufgefallen, daß sich die sozialdemokratische Fraktion anfangs etwas reserviert gehalten habe und das war gut so. Eigentlich könnte der Sozialdemokratie die ganze Finanzreform Wurst sein, denn sie habe doch die Finanzmisere nicht verschuldet. Man hat unseren Rat nie befolgt, mit den Rüstungen Einhalt zu tun. Die radikale Richtung der Partei hat gar nicht so unrecht, wenn sie sagt: Macht was ihr wollt. Jedenfalls ist notwendig, daß die Grenzlinien zwischen bürgerlichem Linksliberalismus und Sozialdemokratie schärfer gezogen werden. Allerdings könne nach seiner Ansicht nicht ganz auf die indirekten Steuern verzichtet werden, da tatsächlich die Gefahr bestände, daß das Kapital ins Ausland wandere. Man müsse jedenfalls so laut wie möglich rufen: Wählt sozialdemokratisch!

Gen. Trinks führte aus, es sei interessant, wie die geistlichen Zentrumsparteisekretäre, die auf jedem Dorfe sitzen, jetzt das Volk wegen den Folgen der Finanzreform verkohlen. Sie gehen jetzt so weit, daß sie sagen, man müsse jetzt mehr zur Natur zurückkehren und statt Kaffee — Kartoffelsuppe essen. Ueberall ist jetzt die Beobachtung zu machen, daß die Zentrumsarbeiter in unsere Versammlungen kommen. Wir müssen die Gelegenheit benützen, sie aufzuklären.

Gen. Willi polemisierte gegen die Ausführungen des Gen. Dr. Kullmann. Man könne gewiß verschiedener Meinung darüber sein, ob wir überhaupt etwas bewilligen sollen oder nicht, aber wir hätten die Schuld auf uns geladen, wenn wir die Erbschaftssteuer abgelehnt hätten. Unsere Partei hat ganz richtig operiert. Eine wirkliche Finanzreform wäre die, mit den Rüstungen Einhalt zu tun. Wenn die schwarze Gesellschaft jetzt für Zunder und Feuerstein und Kartoffelsuppe agitiert, so kommen die gewünschten Millionen erst recht nicht herein. Wir müssen jetzt eifrig agitieren und dafür sorgen, daß die Versammlungen besser besucht werden.

Gen. Krieg stimmte in seinen Ausführungen dem Referenten zu. Das müsse man dem Volke bei jeder Gelegenheit sagen, daß der „liberale Block" nicht mehr wert ist, als der „Schnapsblock". Ein anderer Redner stimmte dem Genossen Dr. Kullmann zu. Die Sozialdemokratie müsse sich auf sich selbst verlassen. Die Freisinnigen wählen ja auch den Konservativen gegen die Sozialdemokraten. Gen. Stube betonte, es sei notwendig, jetzt in den Werkstätten mehr zu agitieren. Gen. Schwall meinte, daß den Ausführungen des Gen. Dr. Kullmann nicht in allem zugestimmt werden könne. Wenn wir praktische Arbeit leisten wollen, müssen wir mithelfen, den Besitz zu den Lasten mit heranzuziehen.

Im Schlußworte erklärte sich Gen. Marum mit den Ausführungen Kullmanns nicht einverstanden. Wir müssen uns doch fragen: Wie stellen wir uns zu der Finanzreform, die jetzt vorliegt und wie gestalten wir dieselbe am wenigsten schädigend für die Arbeiter? Wir können und wollen nicht einfach negieren, sondern müssen möglichsten Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen. Wenn wir die Erbschaftssätze von England einführen, könnten wir wesentlich den Besitz heranziehen. Wir müssen jedenfalls die Situation ausnützen und Aufklärung im Volke verbreiten. (Lebhafter Beifall.) Schluß halb 12 Uhr.

Drei Fragen an den „Beobachter".

Der „Bad. Beobachter" ist sicher in der Lage, uns die folgenden drei Fragen zu beantworten:

1. Hat nicht vor einigen Tagen in der „Wolfsschlucht", Schützenstraße, eine Versammlung des Kathol. Männervereins der Südstadt stattgefunden?
2. Wurde in derselben die Haltung der Zentrumsfraktion im Reichstage, insbesondere die Ablehnung der Erbanfallsteuer, gebilligt?
3. Wurde nicht angeregt, von der Parteileitung des Zentrums die Einberufung einer öffentlichen Versammlung in Karlsruhe zu verlangen?

Auch die Seife wird teurer.

Die vereinigten Seifenfabriken Süddeutschlands erhöhten den Preis der Seife um 2 Mk. pro Zentner.

Was kosten die Zigarren ab 15. August?

In einer außerordentlich zahlreich besuchten, vom Vorstand des Vereins Mannheimer Zigarrenspezialisten einberufenen Versammlung wurde am vergangenen Samstag einstimmig beschlossen, am 15. August einen Zigarren-Aufschlag eintreten zu lassen. Danach werden die 5, 6, 7 und 8 Pfennig-Zigarren künftig 1 Pfg. mehr kosten. Die 8 und 10 Pfg.-Zigarren schlagen um 2 Pfg., die 12 Pfg.-Zigarren um 3 Pfg. und die 15 Pfg.-Zigarren um 5 Pfg. auf.

* **Sozialdem. Bürgerausschußfraktion.** Auf die heute abend im „Auerhahn" stattfindende Sitzung sei nochmals verwiesen.

* **Stadtgartentheater.** Donnerstag den 22. Juli, abends 8 Uhr: „Ein Herbstmanöver". Operette in 3 Aufzügen, Musik von Emmerich Kalman. Morgen Freitag gelangt die „Förster-Christl", welche bei ihrer Erstaufführung sehr gefiel, zur zweiten Wiederholung.

* **Im Kolosseumsgarten oder Theatersaal** findet heute abend großes Militär-Konzert statt, gegeben von der Kapelle des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments. Das Konzert findet bei jeder Witterung statt. Eintritt frei.

* **Arbeiterdiskussionsklub.** Am letzten Sonntag unternahm eine stattliche Anzahl von Mitgliedern beiderlei Geschlechts eine Exkursion zur Besichtigung der Heil- und Pflegeanstalt bei Wiesloch. Herr Direktor Medizinalrat Dr. Fischer empfing die Besucher, die seiner Einladung gefolgt waren, in dem prächtigen Versammlungssaal, wo er einen orientierenden Ueberblick über die ganze Anlage der Anstalt bot.

* **Nächtliche Belästigung.** In der Nacht zum 21. ds. behelligte ein junger Mann, Ecke Krieg- und Westendstraße, ein heimkehrendes Ehepaar dadurch, daß er der Frau einen Stoß versetzte und ihr bei dieser Gelegenheit das an einer Kette umgehängte Portemonnaie abriß. Ob letzteres mit Absicht oder aus Versehen geschah, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Neues vom Tage.

Ein Opfer der Schundliteratur.

Stuttgart, 20. Juli. Ein Opfer der Schundliteratur ist der am 25. Januar 1891 in Stuttgart geborene Händler Theodor Gattung geworden, der sich vor der ersten Strafkammer wegen drei Verbrechen der versuchten erschwerten Erpressung zu verantworten hatte. Er war eifriger Leser von Detektivromanen, insbesondere der Nic Carter-Hefte. Am 22. Mai richtete der Angeklagte an den Hotelier Marquardt einen „Die schwarze Hand" unterzeichneten Brief, in dem er ihn aufforderte, ihm auf den 26. Mai, abends halb 10 Uhr, Ecke der Ludwigsburger- und Friedhofstraße die Summe von 2000 Mk. überbringen zu lassen, widrigenfalls er das Hotel Marquardt mit einem daselbst versteckt gehaltenen, mit Sprengstoff gefüllten Fäßchen in die Luft sprengen werde. Zwei ähnliche Briefe schrieb er an einen hiesigen Bankier, mit der Aufforderung, 3000 Mk. zu bringen. Am 1. Juni richtete er an eine Freifrau einen Brief, in dem er diese aufforderte, 5000 Mark auf den Feuerseeplatz zu bringen, widrigenfalls ihr Leben verfallen sei. Der Angeklagte machte geltend, er sei durch die Lektüre von Kolportageromanen dazu gekommen, die Drohungen seien ihm nicht ernst gewesen. Er habe nur wollen, daß die Stuttgarter in Angst geraten, wenn die Sache in den Zeitungen veröffentlicht werde. Er sei auch nie an den Platz gegangen, an den er die Empfänger seiner Briefe bestellt habe. Entdeckt wurde der Angeklagte dadurch, daß seine Brieftasche gefunden wurde, in der sich Zettel mit der Adresse mehrerer reicher Personen und Geldbeträge vorfanden. Der Angeklagte gab zu, er habe anfangs noch an viel mehr Personen solche Briefe schreiben wollen, sei aber davon abgekommen. In den Erpresserbriefen waren Stellen enthalten, die er wörtlich aus den Romanheften abgeschrieben hatte. Das Urteil gegen ihn lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Briefkasten der Redaktion.

Konstanz. Um des lieben Friedens willen wollen wir von der Aufnahme absehen.

Oberkirch Nr. 120 L. B. Die Kette für die Schleppdampfer liegt von Heilbronn bis Mannheim im Wasser. Die Kette läuft in der Mitte über den Dampfer hinweg, über Rollen, die hinten und vorne angebracht sind.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

F. W., N. Ihre Frau hat durch die Verehelichung die Staatsangehörigkeit in Oesterreich erworben und die Eigenschaft als Badenserin verloren. Im Falle der Unterstützungsbedürftigkeit kann Ausweisung erfolgen.

Geschäftliches.

Wenn Sie wirklich billig kaufen wollen, decken Sie Ihren Bedarf in der
Schuh- und Kleiderhalle
N. David
Ecke Krieg- und Kronenstrasse. 3243

Kufeke -Kinder- nahrung -Kranken- kost.
Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

In der Sommerfrische, auf dem Lande überhaupt, ist frisches Fleisch oft schwer zu erhalten. Da helfen Maggi's Bouillon-Würfel aus mancher Verlegenheit. Denn nur mit kochendem Wasser überbrüht, gibt jeder Würfel zu 5 Pf. sofort ¼ Liter vorzüglicher Fleischbrühe. Kocht man dann in die so erhaltene Bouillon eine Einlage wie Grieß, Reis, Nudeln, Gemüse 2c. gar, so hat man rasch und billig die beste Fleischbrühsuppe. Auch alle Gemüse schmecken besonders kräftig, wenn man sie statt in Wasser, in Bouillon aus Maggi's Bouillon-Würfeln kocht. Ein Maggi-Bouillon-Würfel in die Sauce gerührt und mit dem Fleisch gekocht, macht Fleisch und Sauce unvergleichlich wohlschmeckend und erspart das Kräutersträußchen.

Unsere Abonnenten,
welche mit der Bezahlung der Quittung für Juli noch im Rückstand sind, werden gebeten, die Quittung sofort zu begleichen, da Trägerinnen und Filialinhaber immer
spätestens bis zum 25. jeden Monats
mit uns abgerechnet haben müssen.
Verlag des „Volksfreund".

Avis für Hausfrauen u. Großkonsumenten!
Kaffee kostet vom 1. August an 20 Pfg. pro Kilo Zoll mehr, doch ist den Hausfrauen erlaubt, 10 Kilogramm Kaffee auf Vorrat zu kaufen. Wir offerieren deshalb, solange Vorrat:
Feinste Kaffees:
fst. Porto Cabello à Mk. —.80 per Pfd.
fst. Central amerikanische Mischung à Mk. 1.— per Pfd.
fst. Jamaika à Mk. 1.10 per Pfd.
fst. Portorico Perl à Mk. 1.20 per Pfd.
Wir tauschen diese Kaffees später jederzeit gegen gerösteten Kaffee in beliebiger Preislage um und empfehlen jeder Hausfrau, sich das ganze zulässige Quantum von 10 Kilogramm einzukaufen. 3701
Geschwister Roos,
Amalienstraße 25a, nächst dem Ludwigsplatz.
Geschwister Hauenstein,
Wilhelmstraße 30, nächst dem Werderplatz.
Geschwister Feibelmann,
Rheinstraße 34 (Mühlburg).

Billig

nahrhaft und bekömmlich

als Frühstücksgetränk ist

Kaiser's

Milch-Koch-Schokolade

in Pulverform,

nur **40 Pfg.** das ½ Pfd.-Paket.

Rein Kakao, Milch und Zucker.

Sofort fertig zum Gebrauch.

Zu haben in

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Filialen in:

Karlsruhe:

Kaiserstr. 27, 68, 134 und 243, Kriegstr. 8, Roonstr. 1, Werderstr. 39.

Baden-Baden: Langestr. 6 und 40.

Durlach: Hauptstr. 62.

Ettlingen: Marktstr. 7.

Rastatt: Kaiserstr. 9. 3719

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

Donnerstag, den 22. Juli

„Ein Herbstmanöver"

Operette in 3 Aufzügen von Karl v. Bakany. Deutsche Uebersetzung und Text der Gesänge von Robert Bedansky. Musik von Emmerich Kalmann.

Kassenöffnung halb 8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

Apollo-Theater

Marienstr. 16, Telefon 2042

Dir. Braunschweiger.

Täglich abends 8 Uhr **Vorstellung** des **Münchner** Volks-Burlesken-**Theater.** 3635

Kleine Preise!

Sonntags 2 Vorstellungen.

Lederhandlung Mühlburg

Großes Lager in **Sohlleder** und **Sohlenausschnitt**, sowie **Schuhmacherbedarfsartikel.**

Eduard Frisch,

Rheinstr. 34b.

Nächste 3720

Badische Invaliden Geldlotterie

Ziehung 4. September

2928 Bargewinne ohne Abzug

44000 M

1. Hauptgewinn

20000 M

327 Gewinne

15000 M

2600 Gewinne

9000 M

Lose à 1M. 11 Lose 10M. Porto u. Liste 30 Pf.

empf. Lott.-Unternehm.

J. Stürmer, Strassburg i. E., Langestr. 107.

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15.

Fr. Haselwander, P. E. Friedenberger, Kaiserstr. 87

Lotteriebank Gebr. Göhringer.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Büro u. unentg. Arbeitsnachweis Winterstr. 20, Tel. 541.

Samstag, den 24. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, im Lokal Köllenberger, Werderstraße 28

Vierteljahrsgeneralversammlung

Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Anträge. 3. Verbandsangelegenheiten.

Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. 3733

Die Ortsverwaltung.

Günstiges Angebot für Brautleute.

!! Möbel !!

Das bekannte Einrichtungshaus 3730

Holz & Weglein

Verkaufslokal: **Kaiserstrasse 109** Karlsruhe Lagerräume: **Adlerstrasse 19**

hat einige Einrichtungen, Schlaf-, Wohn- und Esszimmer-Einrichtungen, sowie Salons und Küchen, unter dem seitherigen Preise dem Verkauf ausgesetzt.

Freie Lieferung. Jahrelange Garantie.

Kauft Tee u. Kaffee auf Vorrat

Sie sparen ca. 40 ₰ wenn Sie jetzt auf Vorrat

1 Pfund Tee kaufen.

Haushaltungstees sehr preiswert,

Pfund **1.—, 1.50** u. **2.—.**

Feinere Qualitäten in d. bek. Packungen.

Grus-Tee

Pfund **90 ₰**

bei Abnahme v. 1 Pfd. pro Pfund 5 ₰ billiger, bei Abnahme v. 5 Pfd. pro Pfund 10 ₰ billiger.

Sie sparen ca. 75 ₰ wenn Sie jetzt auf Vorrat

5 Pfd. Kaffee kaufen.

Sirocco-Kaffee

per Pfund von **1.— M** an,

bei Abnahme von 5 Pfd. pro Pfund 5 ₰ billiger.

Gebrannter Kaffee, luftdicht in Blechdosen aufbewahrt, hält sich ca. 1 Monat, ohne sein Aroma einzubüßen.

Unsere Verkaufsstellen nehmen Bestellungen nur unverbindlich an.

Wir bleiben jedoch bemüht, unsere verehrl. Kundschaft (soweit in unseren Kräften) vollauf zu befriedigen. 3731

Zündhölzer!

Erhalt. wir nächste Woche 1 Wagg. holl. Fabrikat die sehr preiswert abgeben solange Vorrat

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen.

Sie sparen Geld

wenn Sie Ihren Bedarf in

Glühstrümpfen

jetzt schon decken bei

N. Hebeisen

Werderplatz 36, Telef. 1685

Klauprechtstr. 2, Telef. 2749

Rabattmarken.

Prompter Versand.

Blusen! Blusen!

Der Rest der noch vorhandenen fertigen **Damen- u. Mädchenblusen** in weiß, farbig und schwarz, Batist, Wollmusselin, Tüll usw., wird fast um die Hälfte des bisherig. Preises ausverkauft um bald damit zu räumen **Hirschstr. 52,** part., n. Sofienstr. Kein Laden, daher sehr bill. Preise.

Alona Fahrräder

u. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. **Fahrradhaus Wiehre Freiburg i. B. E.**

Zu verkaufen!

Fast neuer Kleider- u. Weißzeugschrank 30 Mk., schönes Bettikow mit Spiegel 32 Mk., Nähtisch 3 Mk., Küchenschrank 6 Mk., ältere Bettstelle mit Rost 6 Mk. **Uhlandstr. 12,** part. 3721

Wegen Umzug billig zu verkaufen. Neuer Zimmertisch mit Eichenplatte 12 M., schöne Kinderwagendecke 1.50 Mk., zwei weiße Kinderhäubchen St. 50 Pf., Federtragkissen wie neu 2 Mk., weiße Tragkissenüberzüge sehr billig 60 Pf., Kindermatratzen. 3735

Hirschstraße 52, parterre.

Uhlandstraße Nr. 12

ist im Seitenbau 1 kleine Zweizimmerwohnung mit Küche, Keller an eine kleine, ruhige Familie auf 1. September oder Oktober billig zu vermieten. 2720

Zu erfragen im Laden.

Bahnhofstraße 14, Hth. 2. St. ist ein möbl. Zimmer auf 1. August zu vermieten.

Morgenstraße 13, part. ist ein möbliert. Zimmer zu vermieten.

Kinderwagen gut erhalten, zu verkaufen. Pr. 15 M. **Humboldstr. 13,** 4.

Bücher-Regal, neues, zum Stellen, zu verkaufen. Näheres **Wilhelmstraße 28,** 2. Stock rechts.

Durlach. Junge Frau nimmt Wäsche zum Waschen und Flicken an.

Jägerstr. 12, 3. St.

Damen- u. Kinderkleider werden billigst angefertigt. **Schützenstraße 62,** 3. St.

Trunksüchtige

und deren Angehörige wenden sich an die Beratungsstelle für [illegible] Rathaus II. Stock Zimmer 92a. [illegible] Kostenfreie Auskunft an [illegible]

Eintritt frei! Eintritt frei!

Colosseum-Restaurant

Hauptausschank der Brauerei Schrempp. 3725

Heute Donnerstag, den 22. Juli 1909, abends 8 Uhr,

Grosses Militär-Konzert

gegeb. von d. Kapelle d. 1. Bad. Leib-Grenad.-Regiments Nr. 109

Auserwähltes Programm! — Das Konzert findet bestimmt statt. Bei ungünstiger Witterung im Theatersaal des Colosseum!

NB. Einem verehrlichen Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Hauptaugenmerk auf Führung einer **guten Küche** legen werde. Neuer Inh. **Joseph Ulmer,** Traiteur.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Gewerkschaftskartell Freiburg.

Freitag den 23. Juli, abends 8 Uhr,

Kartellsitzung

Tagesordnung:

Angelegenheit der Freiburger Volkszeitung.

Denkschrift der Regierung.

Verschiedenes

Lokal Molkkestraße 30. Vollzähliges Erscheinen erwartet

3726 **Der Vorstand.**

Schneller Einkauf lohnt!

Wir hatten Gelegenheit, einen grossen Posten **Korsetts,** erstklassiges **Fabrikat, tadellos sitzende Façons, gute Stoffe, Ia. Verarbeitung, billig zu erwerben** und verkaufen, **Mittwoch beginnend,** solange Vorrat

Serie I Stück **1.35** **Serie II** Stück **1.90** **Serie III** Stück **2.65** **Serie IV** Stück **3.50**

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslage. 3732

H. Schmoller & Cie.